Batschkaer Spuren

Ungarndeutsche Nachrichten aus Baje/Baja Nr.5 November 2006 Jahrgang 2

Erfolgreiche Minderheitenwahlen

Wie bekannt fanden am 1. Oktober die kommunal- und Minderheitenwahlen in Ungarn statt. An der Wahl der Vertreter der Minderheiten durften nach der neuen Regelung nur solche Personen teilnehmen, die sich davor haben registrieren lassen und so auf die Wählerliste aufgenommen worden sind.
Im Falle der Ungarndeutschen lag die Wahlbeteiligung bei 72%. In der Branau konnte die höchste und in Budapest die niedrigste Wahlbeteiligung aufgezeichnet werden. Die ungarndeutschen Kandidaten können mit den ca. 130 000 Voten, die sie von etwa 30 000 Wählern bekommen haben, im Großen und Ganzen zufrieden sein.
Das neue Wahlsystem hat die Probe bestanden, aber es gibt mehrere Punkte, die beanstandet werden können. Zum Beispiel müsste die Zusammenstellung der Wählerliste den einzelnen Minderheiten überlassen werden, die Anonymität ermöglicht nämlich weiterhin Missbräuche.
Im Folgenden geben wir in unserer Zusammenstellung die Ergebnisse im Komitat Bács-Kiskun bekannt, bringen ein Interview mit dem neu gewählten Vorsitzenden der Bajaer Deutschen Minderheitenselbstverwaltug und veröffentlichen Lesermeinungen über den Wahlprozess.

Interview

Ganz herzlich begrüße ich Sie, Herr Manz, in Ihrer alten-neuen Position als den Vorsitzenden der deutschen Minderheiten-Selbstverwaltung der Stadt Baja.
Am 1. Oktober fanden die Wahlen der kommunalen und der Minderheiten-Selbstverwaltungen statt. Das Wahlsystem wurde letztes Jahr verändert. Wie bewerten Sie die Ergebnisse?

Vor allem möchte ich mich im Namen der Mitglieder der deutschen Minderheiten -Selbstverwaltung der Stadt Baja bei allen Landsleuten bedanken, die sich auf die Wählerliste haben eintragen lassen und eine neue Selbstverwaltung gewählt haben. Es erfüllt uns mit Freude, dass sie sich frei zu ihrer Herkunft bekannt und ihre Vertreter selbst gewählt haben.

In Baja leben ca. 500 Ungarndeutsche, davon haben 286 ihre Aufnahme in das Verzeichnis der Wählerliste beantragt, 70% davon sind zur Urne gegangen. Die Zahlen studierend finde ich, dass wir mit diesem Ergebnis zu Frieden sein können. Diese Wähler sind diejenigen, die sich aktiv am kulturellen Leben der Volksgruppe beteiligen. Nicht alle haben sich registrieren lassen, denn das schriftliche Bekenntnis zur Abstammung ruft in den älteren Menschen bittere Erinnerungen an die Folgen der Volkszählung 1941 wach.

Wie bewerten Sie die letzten vier Jahre und welche Zielsetzungen haben Sie für die nächste Periode?

Mit Freude kann ich feststellen, dass die Ungarndeutschen in den letzten Jahren aktiver geworden sind, sie haben erkannt, dass es ihr elementares Menschenrecht ist, das zu sein, was sie eigentlich sind.

Die deutsche Minderheiten Selbstverwaltung und der Bácska Kulturverein wirken eng zusammen. Die Basis der Selbstverwaltung bilden die Mitglieder des Vereins.
Wir haben laufende Projekte, die wir jedes Jahr verwirklichen und auch für die Zukunft planen. Jeden Monat findet am ersten und dritten Sonntag in der innenstädtischen Kirche eine deutsche Messe statt. Es werden oft deutsche Chöre eingeladen, die die Messe singen. Jährlich einmal findet in Kalocsa eine Messe für das Komitat Bács-Kiskun statt. Wir organisieren immer einen Bus, damit auch die Bajaer Schwaben daran teilnehmen können.
Jedes Jahr veranstalten wir den traditionellen Kathreinenball. Seit einem Viertel Jahrhundert feiern die lustigen Schwaben auf diesem Ball heiter zusammen.
Am ersten Sonntag im November findet vor dem Gymnasium Béla III, an der Gedenktafel die Totenehrung statt. Wir gedenken derer, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Russland verschleppt worden sind und dort ihr Leben verloren haben.
Im Dezember feiern wir im Rahmen des Nikolausfestes mit unseren Kleinen.
Im Juli nimmt auch die deutsche Minderheiten-Selbstverwaltung am Fischsuppenfest teil. Zwei gedeckte Tische erwarten die Freunde, die gerne einen gemütlichen Abend mit uns verbringen.
Wir unterstützen die Zeitung „Batschkaer Spuren". Jährlich drei Nummern werden von der deutschen Minderheitenselbstverwaltung finanziert.
Wir nehmen in Pécs/Fünfkirchen an der Musikveranstaltung „Klänge der Heimat", früher „Heimatmelodie" genannt, teil. Es ist immer ein großes Erlebnis, diesem schönen Kulturprogramm, wo auch namhafte Volksmusikanten aus Deutschland auftreten, beiwohnen zu können.
Wir unterstützen auch außerschulische Programme in

Instituten, in denen Nationalitätenunterricht stattfindet. So z.B. die Tanzgruppe des UBZ.
Mein alter Traum ist zu verschiedenen Themen Vorträge zu organisieren. Wir haben vor eine Befragung durchzuführen, um zu erfahren, wofür sich die Landsleute interessieren. Wir würden dann Experten einladen und einen Forum organisieren, wo man über das gewünschte Thema diskutieren könnte.

Für die Verwirklichung dieser Programme braucht man auch finanzielle Mittel. Wie beeinflusst die jetzige bedrückte wirtschaftlich-politische Lage Ungarns das Leben der Minderheiten?

Die Unterstützungen werden abgebaut, die Jahressumme, die jede Selbstverwaltung vom Staat bekommt, ist schon dieses Jahr weniger geworden und wird nächstes Jahr weiter gekürzt. Von der Stadt Baja bekommen wir 1 Million Forint, vom Staatsbudget aus Budapest 640000Ft. In der Zukunft müssen wir uns mehr um Gelder bewerben. Auf diesem Gebiet gibt es noch viele Möglichkeiten. Wir würden uns auch sehr freuen, wenn die Landsleute bei der Steuererklärung 1% ihrer Steuern der deutschen Minderheiten-Selbstverwaltung würden zukommen lassen.

Herr Manz, ich wünsche Ihnen gute Gesundheit, Durchsetzungsvermögen und viel Erfolg für die kommenden vier Jahre.

Danke schön. Zum Schluss möchte ich noch bekannt geben, dass die deutsche Minderheiten-Selbstverwaltung jährlich sechs bis sieben Sitzungen abhält. Die Sitzungen sind öffentlich, wir laden alle Interessenten recht herzlich ein. Sollten Bitten, Wünsche, Fragen vorhanden sein, oder möchte nur jemand sich einfach über die deutsche Volksgruppe informieren lassen, bin ich jeder Zeit telefonisch zu erreichen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Paula P.

Bei der konstituierenden Sitzung haben die Mitglieder der Bajaer Minderheitenselbstverwaltung den Text des Eides auch in deutscher Sprache gesagt.:

„Ich, ……(Name), der ich gemäß dem Gesetz über die nationalen und ethnischen Minderheiten der Gemeinschaft der deutschen Minderheit angehöre, schwöre, dass ich während der Ausübung meiner Abgeordnetenaufgaben meiner Minderheitengemeinschaft treu bleiben, die Verfassung und die Gesetze einhalten, die mir anvertrauten Geheimnisse bewahren, während meiner Arbeit getreu dem Willen meiner Wähler gewissenhaft verfahren und mich mit ganzer Kraft für die Bewahrung und Förderung der Muttersprache, der Traditionen und der Kultur der deutschen Minderheit einsetzen werde.
So wahr mit Gott helfe!

Meinungen zu den Minderheitenwahlen

Als ich über die neue Regelung der Minderheitenwahlen gehört habe, dachte ich, dass dies ganze Sache nur komplizierter machen wird, viele Landsleute werden sich aus Angst nicht registrieren lassen und das Ethno-Business blüht trotzdem weiter.
Teilweise hatte ich nur Recht. Das stimmt ja, dass viele Deutschen (besonders die Älteren) sich nicht registrieren ließen. Aber es ist eine Tatsache, dass in diesem Jahr kein so großer Skandal ausgebrochen ist, wie vor vier Jahren der Fall der Bajaer Slowenen war, die ja gar nicht existierten.
Jetzt mussten die Kandidaten eine öffentliche Urkunde unterschreiben, in der sie sich zu einer gewissen Nationalität bekennen und sagen aus, dass sie die Sprache der Minderheit beherrschen und ihre Kultur kennen.
Wenn die Aussage nicht stimmt, ist das schon eine Urkundenfälschung, die strafrechtliche Folgen hat und zwar mit einer Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren zu bestrafen ist.
So werden viele schon nachdenklich, ein Strafverfahren zu riskieren.
Trotzdem habe ich Nachrichten über Kandidaten in manchen Ortschaften gehört, die sich einer im Ort nie lebenden Nationalität bekannten.
Trotz der Schwierigkeit, dass es in der ganzen Stadt Baja nur ein einziges Wahllokal für die Nationalitäten gab, war es erfreulich, dass die Wahlbeteiligung so hoch war.

Dr. Kornel Pencz

Ich denke, das größte Problem ist die Liste

1. die Leute haben Angst
2. Der Aufnahmeantrag ist nicht ganz einfach formuliert, ich wurde gefragt: Was soll ich damit machen, ich will ja kein Abgeordneter der Minderheit werden.
3. Einem jeden Wähler sollte man die Möglichkeit geben, seine Stimme für die Minderheit in seinem ursprünglichen Wahlkreis abgeben zu können. Die Trennung beider Wahlen finde ich nicht gut.
4. Ich würde in Zukunft vor zu großer Propaganda für die Wählerliste warnen. Es hat nämlich eine ganz schlechte Optik, wenn in einer Ortschaft um die 800 auf der Wählerliste stehen und nicht einmal ein Drittel davon zur Wahl geht. Deshalb würde ich die Liste im Wahlkreis erstellen lassen, an Ort und Stelle. Ich traf auch eine Frau, die abstimmen wollte, aber sie hatte sich früher nicht eintragen lassen.

Ágnes Hárs Csolnok

Warum darf man nur auf einem Platz seine Stimme abgeben? Da muss man von Kiscsávoly oder von Szentistván in die Zentralschule reinkommen. Das ist so nicht gut, man sollte es ändern.

Christian Kling

Der allergrößte Fehler ist: Wenn man sich registrieren lässt und in der Ortschaft weniger als 30 Personen zusammenkommen, dann haben zum Beispiel die 29 Personen nicht die Möglichkeit, ihre Stimmen abzugeben. Dann sollte es genehmigt werden, in einer anderen Ortschaft zur Wahl gehen zu können.

Josef Peller

Die gewählten Abgeordneten der deutschen Minderheiten im Komitat Bács-Kiskun

Ort	Abgeordnete
Almasch/	
Bácsalmás	Cziczinger Antal Sándor
	Horváthné Harton Anna
	Jung Erika
	Krix János
	Manz Józsefné
Wikitsch /	
Bácsbokod	Etsberger Mária
	Szabó István Jánosné
	Szauter Anna
	Szeibert Mihály Ferenc
	Sziegl György
Borschod /	
Bácsborsód	Annus Jánosné
	Gál Anett
	Kremm János
	Lajdi Jánosné
	Schäfer Dolli
Baje/Baja	
	Glaserhardt János
	Dr. Knáb Erzsébet
	Manz Alfréd
	Manz József György
	Striegl István
Tschasatet/	
Császártöltés	Angeliné Kismók Melinda
	Herczegné Koch Éva
	Leiremé Koch Teréz
	Markó László Mihályné
	Schindler Tamás
Tschatali/	
Csátalja	Czakó Andrásné
	Fekete Sándorné
	Müller Magdolna
	Németh László
	Röckl Éva
Tschawal/	
Csávoly	Hamháber Norbert
	Pálfia Zsuzsanna
	Schwarcz Emil János
	Szőke László János
	Vengertné Bittner Annamária
Csikéria	
	Bohner László
	Freidinger Jánosné
	Koch János Péter
	Sipos Péter
	Zomborác Istvánné
Dunafalva	
	Faller Ádám
	Göbl Ádám
	Hágen András
	Hild Andrásné
	Rétfai Jánosné
Dusnok	
	Gyenge Gáborné
	Hodoványné Dobler Rita
	Kovács Ferencné
	Patyiné Holdas Eszter
	Siposné Kovács Anikó

Érsekcsanád	
	Heipl József
	Melcher János
	Melcher Jánosné
	Strahl Istvánné
	Tóth Jánosné
Fajsz	
	Cseréné Markella Margit
	Farkas Józsefné
	Gombkötő Andomé
	Schumacher Józsefné
	Tanyóné Kocsis Erzsébet
Gara/Gara	
	Heffner Hedvig
	Kubatovics Mátyásné
	Nádai József
	Rutterschmidt Zsolt
	Wolfárd Istvánné
Hajosch/	
Hajós	Kuti Csilla
	Ruffné Stadler Jusztina
	Scheibl Lászlóné
	Schön Ferenc
	Vikkerné Kerekes Mária
Hartau/	
Harta	Kaiber Henrik
	Dollenstein László
	Fröhlich Henrikné
	Gottschall Péter
	Dr. Leitert János
Katschmar/	
Katymár	Bezzegné Szvorény Ilona
	Gilicze Mihályné
	Juhászné Nógrádi Emese
	Papp Györgyné
	Vujkov Istvánné
Kecel	
	Áman István
	Antóniné Lantos Helga
	Berger József
	Hatvani Gáborné
	Stalter Antalné
Kecskemét	
	Ádámné Dr. Gász Judit Terézia
	Bánóczki László Benedek
	Neuendorf Sebastian Jörgné
	Szeitz Mária
	Wicker Erika
Kiskőrös	
	Balogh né Gszelmann Marianna
	Font Tibor Gábor
	Horváth János Endre
	Seidert Ladislaus
	Titl Péter
Kiskunhalas	
	Foki Éva
	Knáb János
	Merényi Jakab
	Dr. Schindler Árpád
	Dr. Schindlerné Harkai Anita

Kunbai/	
Kunbaja	Gálfi Lívia
	Kocsi Hajnalka
	Dr. Lovas László
	Nagy István
	Ollmann József
Miske	
	Kohl Ferenc
	Kollár Péterné
	Mácsai Károlyné
	Sima Mihály Istvánné
	Vuits Attila
Nadwar/	
Nemesnád-udvar	Délity József Ádámné
	Fekete Károly
	Heltainé Panyik Erzsébet
	Melcher Józsefné
	Nagyné Kákonyi Annamária
Soltvadkert	
	Forgó László
	Frei János
	Fülöp Jenő
	Ritter Imre
	Szerényi Imre
Waschkut/	
Vaskút	Knipf János
	Oláhné Bohner Kornélia
	Posgay Erzsébet
	Reiter Helga
	Vörös Endre Lászlóné

Die Anzahl der gewählten deutschen Minderheitenselbstverwaltungen in Ungarn

Insgesamt:	378
BUDAPEST	22
BARANYA	96
BÁCS-KISKUN	25
BÉKÉS	8
BORSOD-ABAÚJ-ZEMPLÉN	10
CSONGRÁD	2
FEJÉR	15
GYÖR-MOSON-SOPRON	15
HAJDÚ-BIHAR	2
HEVES	2
KOMÁROM-ESZTERGOM	22
NÓGRÁD	2
PEST	44
SOMOGY	6
SZABOLCS-SZATMÁR-BEREG	8
TOLNA	37
VAS	10
VESZPRÉM	48
ZALA	4

Ungarndeutsche und 1956

Das Jahr 2006, besonders der Oktober verlief im Zeichen des 50-jährigen Jubiläums der ungarischen Revolution von 1956. In den Medien konnte man Filme sehen, Interviews hören und Berichte lesen darüber, was die damaligen Menschen wollten, worauf sie hofften und was sie getan haben. Zeitzeugen erzählten, was es für ein Gefühl war, als das Stalin-Denkmal fiel oder als die Nationalfahne mit einem Loch in der Mitte im Winde wehte…

Wie erlebten die Ungarndeutschen den heißen Herbst von 1956? Waren sie auch aktive Mitgestalter der revolutionären Ereignisse? Wagten sie es, auf die Straßen zu gehen und ihre Rechte zu fordern nur wenige Jahre nach der Vertreibung?

Diese Fragen stellen auch einige SchülerInnen des deutschsprachigen Gymnasiums ihren Großeltern, Verwandten und Bekannten, sie bereiten sich nämlich auf einen Geschichtswettbewerb mit dem Titel „Ungarndeutsche in den 50er Jahren" vor, der Anfang Dezember 2006 im UBZ stattfindet. Sie müssen forschen und nachfragen, denn in den Geschichtsbüchern kann man über dieses Thema nur wenig oder gar nichts lesen.

Den Lesern der Batschkaer Spuren versuchen wir hier einige Eindrücke von 1956 zu vermitteln, in dem wir Geschichten aus dem Leben der Ungarndeutschen von zwei Seiten erzählen, einerseits aus der Perspektive der kommunistischen Machthaber, andererseits aus der Sicht eines Staatsbürgers, der die Ereignisse als Jugendlicher miterlebte.

Zunächst folgen Auszüge aus den Protokollen, die 1957-58 von den Untersuchungsbehörden angefertigt worden sind. Es sind Hajoscher Einwohner verhört worden. Man suchte die „konterrevolutionären Aufrührer", um sie vor Gericht stellen und bestrafen zu können.

„…In Hajosch haben die konterrevolutionären Ereignisse am 26. Oktober (Freitag) begonnen. An diesem Tag ist nachmittags von Baja ein Autobus gekommen, in dem in größerer Zahl Konterrevolutionäre saßen. […]

Sie forderten die Entfernung der (roten!) Sterne, so auch das Abnehmen der Sterne von den Mützen der Polizisten. Da die Angestellten des Hajoscher Polizeiamtes von der Bezirkspolizeidirektion die Anweisung bekamen, sich den Konterrevolutionären nicht zu widersetzen, sind die Sterne von den Mützen der Polizisten auch tatsächlich entfernt worden. […]

Um das Büffet herum versammelte sich am 26. Oktober, Freitagabend gegen

5-6 Uhr eine kleinere Menge (zirka 40 Personen), die größtenteils betrunken waren, […] und die Losungen der Konterrevolution laut verkündeten: Sie forderten den Auszug der sowjetischen Truppen, die Entfernung der Denkmäler und der roten Sterne. […]

Nach dem Umstürzen des sowjetischen Denkmals zogen die Anwesenden (diejenigen, die an dem Umstürzen des Denkmals teilnahmen und andere) in Richtung Büffet, und dabei haben die betrunkenen Personen aus dem Gedicht „Talpra magyar" rezitiert. […]

P.J. und S.Á. trafen sich nach dem Umstürzen des Sowjetdenkmals wieder beim Büffet. […] Nach kurzem Aufenthalt zogen sie in Richtung „Lujzi-Genossenschafts-Trinkstube" los. Sie gingen an dem Sitz der Finanzwache vorbei […] Am Giebel der Finanzwache hing die Nationalfahne […] mit dem gestickten Wappen der Volksrepublik. […] Die Angeklagten forderten, dass das Wappen herausgeschnitten wird. […]

Am 27. Oktober griff abends eine konterrevolutionäre Hajoscher Gruppe den Erfassungsbeauftragten (begrüjtési biztos) M.B.. in seiner Wohnung an, sie drohten ihn niederzuschlagen mit der Aussage: Wir brauchen keine Kommunisten. […]

Am 28. Oktober wurden die 6 Mitglieder des Revolutionsausschusses gewählt. Während der Wahl wurde der 61 Jahre alte K.J. (Schwabe) von A.F und A.I. (Schwaben) geschlagen, geohrfeigt und getreten, weil er vorgeschlagen hat, in den Ausschuss auch Ansiedler (telepes) zu wählen. […] An diesem Tag, Sonntagabend kam es in regelmäßigen Abständen immer wieder zu Abrechnungen mit den Ansiedlern. Angegriffen wurden der Parteisekretär K.S. (Ansiedler), seine Frau, ihre drei Kinder und sein Bruder K.I. […]

Eine andere konterrevolutionäre Gruppe suchte Cs. Gy. (Ansiedler) in seiner Wohnung auf, um mit ihm abzurechnen. […] In der Wohnung schrieen sie Folgendes: "Schmutzige Kommunisten, seid ihr noch nicht geflüchtet? Die Zeit ist gekommen für euch, auf den Bäumen zu hängen. Verzieht euch aus der Wohnung, nehmt aber nur das mit, was ihr auf eurem Buckel tragen könnt… "

An dieser Stelle möchten wir an die Losung bei der Vertreibung der Ungarndeutschen erinnern „Mit einem Bündel sind sie gekommen, mit einem Bündel sollen sie auch gehen!" Es sind erst 10 Jahre vergangen…

Oben: *Ansiedlerhaus*
Unten: *Alte Gassenreihe*

Oben: *Hajóser Tracht bis Ende des zweiten Weltkrieges*
Unten: *Ein Teil der Weinkeller*

Anschließend folgen einige Auszüge aus einem Interview mit Stefan Striegl, ehem. Lehrer und Erzieher des UB Z:

Wie hast Du die Revolution 1956 erlebt? Wie haben sich die Ungarndeutschen damals verhalten?

- *Was die Ungarndeutschen gemacht haben, darüber kann ich nicht viel erzählen. Wir wohnten damals mit meiner Familie in Tompa, in einem rein ungarischen Dorf als Folge der Vertreibung der Ungarndeutschen. Wir sind nicht nach Deutschland ausgesiedelt worden, aber die Familie war völlig zerstreut.*
  1956 war ich 13 Jahre alt. Ich habe diese Tage noch heute in Erinnerung. Dieses Gefühl! Das kann man gar nicht beschreiben. Die Erleichterung, die Freiheit... Dass man auf der Straße frei sagen kann, was man denkt, dass man keine Angst haben muss, dafür eingesperrt zu werden.
  Ich kann mich noch erinnern, am 26. Oktober, da war auf dem Hauptplatz eine Versammlung. Die kommunistischen Vorsteher des Dorfes waren geflohen, es wurde ein neuer Vorstand gewählt. Wir Kinder saßen auf den Bäumen und schrieen mit den Erwachsenen. Ganz ohne Angst. Das war ein Gefühl... Unbeschreiblich!

Und was habt ihr gefühlt, als die Revolution niedergeschlagen wurde?

Das war am 4. November. Wir saßen am frühen Morgen noch im Bett und hörten im Radio mehrmals nacheinander die Durchsage, dass die russischen Panzer das Land angegriffen haben. Das war schrecklich. Da war unsere ganze Hoffnung auf ein besseres Leben hin. Da überlegte sich mein Vater, ob wir Ungarn verlassen sollten. In der Mitte der 50er Jahre kamen nämlich schon Nachrichten aus Deutschland, dass es den ausgesiedelten Verwandten und Bekannten viel besser geht als uns, einige von ihnen haben auch schon ein Auto. Nur meine Großmutter... Die wollte nicht weg und hat meinen Vater angefleht, hier zu bleiben. Auch deswegen schien alles so hoffnungslos, man hat ja gehört, dass die Grenzen gesperrt werden, dass wir von der Welt „abgetrennt" werden. Und wir sind geblieben. Wir mussten dann im März 1957 nach Baja ziehen, damit mein Vater, gewähltes Mitglied des Arbeiterrates 1956, den Repressalien entkommen konnte. Er hat drei Jahre lang nur dreckige Hilfsarbeiten bekommen, musste aber alles annehmen, um die Familie ernähren zu können. Und dann kamen in ein paar Jahren, wo es mit dem Grenzverkehr nicht mehr so streng war, die 1956 nach Deutschland geflohenen Schwaben mit ihren Autos zu Besuch... Und das hat uns wirklich weh getan.
Doch trotz der bitteren Jahre nach der Niederlage der Revolution kann man die Freude, die Begeisterung der Oktobertage 1956 nicht vergessen.

mszt

Berühmte Persönlichkeiten deutscher Abstammung

Josef Mindszenty (1892-1975)
Erzbischof und Kardinal von Esztergom/Gran, Fürstprimas von Ungarn

MINDSZENTY, József – eigentlich Pehm – ist am 29. März 1892 im Dorf Csehimindszent, Komitat Vas/Westungarn, als erstes von sechs Kindern geboren und am 6. Mai 1975 in Wien gestorben. Seine Eltern, János Pehm (deutscher Abstammung) und Borbála Kovács waren Landwirte. Da die Familie und die ganze Verwandtschaft seit Generationen aus dem rein ungarischen Gebiet Hegyhát und Kemenesalja stammten, änderte der spätere Kardinal 1941 seinen Familiennamen nach seinem Geburtsort auf »Mindszenty« und gab somit seiner Volkszugehörigkeit Ausdruck.
Er besuchte die Theologische Fakultät in Szombathely/Steinamanger, seine Priesterweihe fand am 12. Juni 1915 statt. Er war Kaplan in der Gemeinde Felsőpaty, dann Theologielehrer in Zalaegerszeg; während der Räterepublik wurde er aus dem Komitat Zala ausgewiesen. Hier tat sich der dynamische Religionslehrer auch als engagierter Schreiber von Zeitungsartikeln hervor und kritisierte die revolutionäre Kursänderung Ungarns 1918-1919. So wurde er am 9. Februar 1919 verhaftet und ohne Urteil drei Monate lang in Szombathely festgehalten. Am 15. Mai 1919 durfte er nach Hause reisen und kehrte erst nach dem Sturz der Räteregierung am 2. August 1919 nach Zalaegerszeg zurück. Als Seelsorger von 14.000 Gläubigen, Mitglied des Komitatsausschusses und des Stadtrates, aber auch als Schriftsteller und Historiker, wirkte er 25 Jahre hindurch außerordentlich erfolg- und segensreich. Auf Vorschlag des Nuntius Angelo Rotta und im Einvernehmen mit der Regierung, aber gegen den Rat von Kardinalprimas Jusztinián Serédi, ernannte Papst Pius XII. am 4. März 1944 Mindszenty zum Bischof von Veszprém.
Die Pfeilkreuzler warfen ihn im November 1944 ins Gefängnis von Sopronkőhida, wo er bis zum Einmarsch der sowjetischen Truppen in Haft blieb. Im September 1945 ernannte ihn Papst Pius XII. zum Erzbischof von Esztergom und 1946 zum Kardinal. Mindszenty kämpfte entschieden gegen den immer stärker werdenden stalinistischen Einfluss und gegen die Vertreibung der Deutschen in Ungarn. In einem ***Hirtenbrief*** (17.10.1945) übte er offen Protest gegen die Aussiedlungen:
In Christus geliebte Gläubige!

"(...) Wir hatten jene Verordnungen verurteilt, die nur der Abstammung wegen einem Teil der ungarischen Bürgerschaft die angeborenen Rechte und den erworbenen Besitz nahmen. Ohne irgendeine persönliche Schuld durch ein Gerichtsverfahren festzustellen, wurden die betreffenden Bürger mit einem brandmarkenden Zeichen versehen, in Ghettos gesperrt oder ausgesiedelt. Heute sieht die Volksmeinung bereits ein, dass wir durch jene Stellungnahme das Christentum und den Menschen verteidigten, somit eine ernste Pflicht erfüllten. (...) Weil uns heute - wie auch in der jüngsten Vergangenheit - weder Rassen- noch sonst welche Gesichtspunkte Beschränkungen auferlegen, weil wir den Menschen, den Nächsten, den Mitbürger mit dem Auge Jesu sehen, darum müssen wir unser Wort auch im Interesse der staatstreuen Deutschen erheben. All das, was im vergangenen Jahrzehnt im Zusammenhang mit dem Deutschtum von außen und von innen gegen unser Vaterland geschehen ist, halten wir für unentschuldbar und verurteilen es auf entschiedenste Weise. Aus dieser Einstellung machten wir auch damals kein Geheimnis. Ebenso müssen wir aber auch gegen die Verallgemeinerung leider Gottes vorgekommener Fehler - sogar großer Fehler - in den Kreisen unseres heimatlichen Deutschtums und gegen dessen kollektive Bestrafung Stellung nehmen. (...) Die Vertreibung unseres heimatlichen Deutschtums von Haus und Gut begann auf eine Art und Weise, für die wir beim besten Willen weder eine menschliche noch eine christliche Bezeichnung anwenden können. Wenn nur die Schuldigen bestraft würden, würden wir schweigen. Aber es werden solche zu Sündenböcken gestempelt und beseitigt, denen gar keine Schuld nachgewiesen werden kann. Ja, man kreidet ihnen sogar als Schuld an, was ihnen auf Grund des Naturrechtes zusteht, zum Beispiel die Muttersprache. Tun wir nicht dasselbe, was wir in der Tschechoslowakei den Ungarn gegenüber angewendet nicht nur als empörend, sondern auch als unerträglich empfanden! (...) Wir erheben unser Wort im Interesse unschuldiger Kinder, Alter und Kranker gegen die Völker-Ghettos und gegen die voreiligen Umsiedlungen. Diese führen letztlich zu einer gänzlichen Rechtsunsicherheit und stürzen das Land in größte Verpflegungsschwierigkeiten. Es ist des ungarischen Staates und der Demokratie, die voll Stolz Menschenrechte verkündet, unwürdig, denjenigen keine Sicherheit bieten zu können, die nur Mitglieder in gewissen Vereinigungen waren, vor allem, wenn sie dies nur gezwungenermaßen waren. (...) König Stephans Weisheit bezeichnete

unseren Weg in der völkischen Minderheitenfrage, und es lebt heute noch in uns jenes erhebende Bewusstsein, dass in einem Land mit verschiedenen Nationalitäten nur die Liebe, das gegenseitige Verstehen und die Ehrfurcht walten dürfen. (...) Der verallgemeinernde blinde Hass hat keine Daseinsberechtigung unter Christen und Mitbürgern. Umso weniger, als das Deutschtum - abgesehen von den letzten fünfzehn Jahren - die verständnisvollste und treueste Minderheit des Landes war, diesem Beamte, Künstler, Freiheitshelden Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter schenkte. Wegen einer fünfzehnjährigen Schuld einer Schicht darf die andere unschuldige und durch Jahrhunderte treue Schichte nicht bestraft werden. (...) Für die unmenschliche Verfolgung der Juden haben wir die Strafe bereits empfangen; dafür, was jetzt geschieht, kann uns eine noch schwerere Strafe und Verantwortung erwarten. Stellen wir die Herrschaft der Gesetze wieder her, den Geist der Liebe, des Friedens und des Verständnisses."

(Esztergom, 17 Oktober 1945; Im Namen der ungarischen Bischöfe: Joseph e.h. *Fürstprimas, Erzbischof von Esztergom)*

Mindszenty, der anlässlich seiner Rom- und Amerikareisen 1945, 1946 und 1947 die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Unterdrückung der Kirche seitens der Kommunisten lenken konnte, entfaltete in den ersten drei Jahren seines Amtes eine derart heroische und erfolgreiche Aktivität, wie sich seit Jahrhunderten keine Parallele in der Kirchengeschichte Ungarns findet. Fast ganz Ungarn schloss sich ihm an; er wurde Symbol des Widerstandes gegen ein atheistisch-kommunistisches System. Der Kardinal stand der Schaffung einer kommunistischen Gesellschaft im Wege. So wurde seine Beseitigung in Moskau und Budapest beschlossen. Am 26. Dezember 1948 wurde er verhaftet. Nach langer Folterung und Drogenbehandlung, die ihn körperlich und seelisch brachen, wurde er in einem erniedrigenden Schauprozess am 8. Februar 1949 wegen »Landesverrates und Devisenvergehens« zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt und in der Folgezeit in verschiedenen Gefängnissen in Isolierhaft gehalten. Während des ungarischen Aufstandes wurde er am 30. Oktober 1956 befreit und am 1. November in einem Triumphzug nach Budapest gebracht. Während der nächsten Tage empfing er hochrangige ungarische und ausländische Besucher und veröffentlichte eine Presseerklärung. Am 3. November wandte er sich in einer Radioansprache an die ungarische Nation. In seiner Erklärung setzte er sich für die Einheit der ungarischen Nation ein. Beim Einmarsch der Roten Armee und der Niederwerfung der Revolution fand er am 4. November 1956 Zuflucht in der Amerikanischen Botschaft zu Budapest. Dort blieb er von der Welt abgeschnitten bis zum 28. September 1971.

1971 verließ er im Rahmen einer Vereinbarung zwischen den USA, Ungarn und dem Vatikanstaat Ungarn. Vier Jahre später, 1975, starb er in Wien. Sein Grab in Mariazell wurde zu einer Pilgerstätte. Seine sterblichen Überreste kamen 1991 nach Ungarn und wurden in der Krypta der Basilika von Esztergom beigesetzt.

Mindszenty wurde postum in aller Form rehabilitiert, die Urteile gegen ihn wurden für null und nichtig erklärt. Seine hervorragenden pastoralen Verdienste sind unbestritten, seine sich auch politisch auswirkenden Aktivitäten werden jedoch differenziert beurteilt. Der Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Ungarn und im gesamten Ostblock gab dem bedingungslosen Widerstand wie auch dem persönlichen Schicksal Mindszentys recht, wie sein Epitaph bekundet: »vita humiliavit - mors exaltavit - das Leben hat ihn erniedrigt, der Tod hat ihn erhöht«.

Weitere Infos zum Thema: **www.svabkitelepites.hu;** *Hirdettem az igét* (deutsch: Ausgewählte Hirtenbriefe und Predigten). Vaduz 1982; Sigismund Mihalovicz: *Mindszenty, Ungarn, Europa. Ein Zeugenbericht*. Badenia, Karlsruhe 1949; József Közi Horváth: *Kardinal Mindszenty. Ein Bekenner und Märtyrer unserer Zeit*. Kirche in Not - Ostpriesterhilfe, Königstein a. Taunus 1977;

Tecus

Wie hen tes tie Schwawa g'sagt?

V'rgesseni Wert'r

Tante = e Baas
Onkel = r Fed'r
Urgroßmutter = e Naana
Urgroßvater = r Neeni
Firmpate = r Phetrich
Verwandter = r Freint
Zimmer = e Stuwa
Küche = e Kuchl
Schwein = e Sau
Ferkel = s Seili
Pferd = s Ross
Fohlen = r Hutsch
Ziege = e Gaas
Huhn = s Hingl
Hahn = r Kokasch
Ente = e Katsch'
sprechen = f'rzaehla
schön = schee
hässlich = wischt
klug = g'scheit
Arzneimittel = Ei'nemmsach
jemand = epr
nein = naa
nicht = net

Gesammelt von Striegl

Programmangebot des Deutschen Kulturvereins Batschka

Nikolaus- und Weihnachtsfeier im Speisesaal des Internats im Ungarndeutschen Bildungszenrum ***für Alt und Jung!***

Am 10. Dezember (Sonntag) 2006 um 16 Uhr beginnt das Nikolausfest mit Tee, „Pogatschla" und Glühwein. Mitzubringen sind gute Laune und etwas traditionelles, selbstgebackenes Gebäck. Wir freuen uns auf das gemeinsame Singen und Plaudern.

Bitte geben Sie uns bekannt, mit wie vielen Kindern Sie zur Feier kommen, damit der Nikolaus weiß, wie viele Päckchen er bringen soll!
Telefon: 06/30/488 9189

Städtepartnerschaft

Gastfreundschaft

... war wieder sprichwörtlich zu erleben bei unserem Partnerschaftstreffen Waiblingen Baja vom 14. 17. September 2006.

Erstmalig nutzten wir das Flugzeug! Bereits um 6.20 Uhr flogen wir mit der ungarischen Fluglinie Malev von Stuttgart los und waren 1 Stunde 15 Minuten später bereits in Budapest, welch ein Unterschied zur anstrengenden ca. 10-stündigen Busfahrt.
Bei strahlendem Sonnenschein konnten wir unter sachkundiger Begleitung von Dr. Agnes Lehoczki und Stefan Striegl Budapest besichtigen. V.a. der Parlamentsbesuch und die Königsinsignien waren sehr eindrucksvoll für uns. Um 20.00 Uhr kamen wir dann doch ziemlich müde, aber hoch zufrieden in Baja an.
Am Freitagmorgen war für die offizielle Delegation eine Arbeitssitzung im schönen Rathaus von Baja mit Bürgermeister Péter Széll angesagt. Anschließend besichtigten wir bei einer kurzen Rundfahrt die wichtigsten Neuerungen in Baja, danach führte uns Direktor Müller von der Sonderberufsschule in Baja durch seine Einrichtungen. Toll was diesen Schülern alles geboten werden kann. Ein großartiges Ergebnis ihres Könnens boten uns direkt zum Verkosten die Kochschüler und ihre Meister. Alles schmeckte hervorragend.
Die anderen Gäste besichtigten Gara und das dortige Dorfmuseum, natürlich nicht ohne dabei gleichzeitig mit warmen Käsegebäck und Wein verwöhnt zu werden.

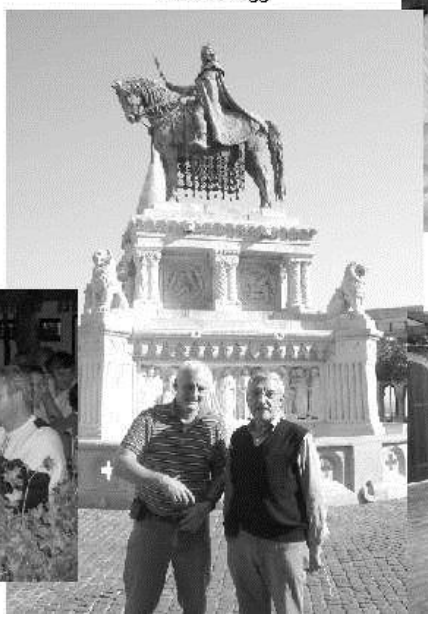
Am Nachmittag fuhren dann alle Gäste zum Weinfestival und zum mittelalterlichen Handwerkermarkt nach Szekszárd. Danach ging's zur richtigen Weinprobe zum Schloss Sankt Gaal bei Zomba. Ein lustiges Konzentrationsspiel bei bereits fortgeschrittenem Abend „der Weingeneral trinkt" brachte die Stimmung auf ihren Höhepunkt.

Am Samstagvormittag stand Baja selbst auf dem Programm mit seinem großen Markttreiben. Gleich nach dem Mittagessen ging's mit zwei Bussen für Gäste und Gastgeber auf große Fahrt. Zuerst steuerten wir Soltvadkert an, um bei Kaffee, Kuchen und dem besten Eis Ungarns uns den Gaumen verwöhnen zu lassen. Dann ging's weiter nach Kecskemét zur Stadtbesichtigung mit unserem bewährten Reiseführer Stefan Striegl. Allein fünf Brautpaare konnten wir nebenbei bewundern, die aus dem herrlichen Rathaus heraus zu einer der vielen Kirchen in der Stadtmitte wechselten. Danach war die Puszta angesagt. Peitschenknallen bzw. zarte Übungsversuche unseres Bürgermeisters Martin Staab, halsbrecherische Kutschfahrten und Reiterspiele unterhielten uns prächtig. Anschließend klang der Abend bei Zigeunermusik und reichlichem Essen aus.

Der Sonntag gehörte traditionsgemäß den jeweiligen Kirchen, denn mit Pfarrer Franz Klappenecker und Pastorin Cornelia Minnich hatten die Waiblinger ihre eigene Geistlichkeit dabei. Der Satz aus der Predigt von Pfarrer Klappenecker, wenn wir Waiblinger in Baja sind, fühlen wir uns nicht als Touristen, sondern als Freunde, trifft unseren Eindruck völlig.
Kurz nach dem Mittagessen in den Familien mussten wir dann voll mit besten Eindrücken, guten Weines und Essens leider die Heimreise wieder antreten.

Engelbert Högg
2. Vorsitzender der Partnerschaftsgesellschaft Waiblingens

Fotos: Högg



Vielen Dank den tollen Gastgebern für vier herrliche Tage in Baja!!

Sonntagsgedanken

Unserer deutschsprachigen Messe in der Innenstädtischer Kirche wohnten am 17. September auch unsere Gäste aus Waiblingen bei. Die Predigt hielt Pfarrer Franz Klappenecker aus Waiblingen. Seine Worte, die wir hier veröffentlichen, zeugen von tiefer Verbundenheit und wahrer Freundschaft.

Pfr. Klappenecker, Pfr. Keve, Herr Striegl, Herr Barna

1. **Dankbar**
   Einmal mehr stehe ich an diesem Altar in dieser Kirche. Und es bewegt mich und geht unter die Haut. Ich frage mich, was ist das, was mir da innerlich so ans Herz geht. Ich habe andere Kirchen gesehen: noch schönere, größere, beim Nachdenken wird mir klar, aber es ist nicht **Ihre** Kirche und es ist nicht diese Kirche mit den so wertvollen Begegnungen, Freundschaften und tiefen Erlebnissen, auf dem Hindergrund der bewegten Geschichte unserer beiden Völker. Diese Kirche ist verbunden mit den Namen der Menschen, die mir ans Herz gewachsen sind. Wir aus Waiblingen sind keine Touristen auf der Suche nach Attraktionen, wir sind Menschen, die so dankbar sind für die Herzlichkeit und Freundlichkeit, die uns hier geschenkt wird.
2. **Erinnerungen**
   Erinnerungen werden wach besonders bei allen, die schon öfter hier waren, bei mir Erinne-rungen an den letzten Besuch vor einem Jahr, an Besuche davor, an das Europafest am 1. Mai 2004 und vor allem an die erste Begegnung im Mai 1989 noch vor der so genannten Wende.
   Das alles wird von den Erinnerungen an die Zeit davor geprägt. In den Gesprächen hier ist schon mehrmals das Gedenken an das geschichtsträchtige Jahr 1956 gefallen oder eben an noch 10 oder 12 Jahre vorher.
3. **Christus, die Mitte**
   Was ist es, was uns hier miteinander verbindet? Was ist das Profil unserer Begegnungen? Wir alle wissen es: Seit der Öffnung der Grenzen, seit auch bei Ihnen am Rathaus die Sterne der Europafahne von unserer Zusammengehörigkeit künden, ist Begegnung groß geschrieben, Menschen tauschen sich aus, sie informieren sich, sie machen miteinander Geschäfte als Teil von dem, was wir die große Globalisierung nennen. Wir sind überzeugt, dass das besser ist als Zäune und Mauern zu errichten. So kann wirtschaftlicher Fortschritt und Wohlstand werden, wird uns gesagt, die einzige Chance für eine gute Zukunft. Ich frage mich: Ist unsere Beziehung und ihr Wert nur daran zu messen, was sie unserer Wirtschaft oder unserem Wohlstand bringt? Ist sie es nur dann wert, gepflegt zu werden, wenn wir möglichst viel davon haben?
   Unvergessen bleibt mir, dass am Anfang des 1. Partnerschaftstreffens die Eucharistie stand. Es war für mich wie eine große Überschrift und eine Feier, in der unsere Vergangenheit und unsere Zukunftshoffnung zusammenkommen und ihren Platz hatten und haben. Es ist der Ort, wo es keine Grenzen gibt. Denn was wir feiern, das sind nicht unsere Leistung und unsere Tüchtigkeit, wir feiern, den der alle Wege mit uns geht und uns gleichzeitig immer wieder zusammenbringt. Die Mitte sind dabei nicht wir, sondern er. Das heutige Evangelium erinnert daran. Wer von einem lieben Menschen schon einmal die Frage bekam: Was hältst Du eigentlich von mir, der kann die Jünger verstehen, die Jesus fragt: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Jetzt heißt es für sie Farbe bekennen! Petrus macht sich zum Sprecher und gibt die Antwort: Du bist Christus, der Messias oder Gesalbte, den Gott zum Dreh- und Angelpunkt gemacht hat.
   Es ist wie bei einem Rad, wenn ich dem Rad die Mitte, die Nabe nehme, kann sich nichts mehr bewegen. Wenn wir hier miteinander Eucharistie feiern, wollen wir uns gegenseitig und den Menschen sagen: Habt Mut, er ist unsere Mitte, die uns zusammenhält, um die sich alles dreht. Gezählt hat bei ihm der Mensch, denn er ist einer geworden. Was Europa wert ist, wird gemessen an dieser Frage: Was zählt der Mensch?
4. **Christus unsere Zukunft**
   Unsere Europafahne zeigt den Kranz mit 12 Sternen. Nur wenige wissen, dass dieses Bild vom letzten Buch der Bibel abgemalt ist. Der Kranz mit den 12 Sternen ist dort das Zeichen für die neue Stadt, den neuen Himmel und die neue Erde. Unsere Welt lebt auf die Stadt zu, in der alle Völker ihren Platz haben werden. Weil das so ist, lohnt es sich jetzt schon, auch die kleinsten Schritte darauf zu machen.
   Unsere Begegnungen in diesen Tagen und unsere Feier jetzt verkünden uns: Das Ende wird gut sein.
   Das nehmen wir mit, auch wenn wir uns verabschieden: Das Ende wird gut sein. Wir legen unsere Hoffnungen zusammen, wir hoffen miteinander und füreinander auf den, der allein der Macher der Geschichte ist und bleiben wird: Jesus Christus. Dann können wir alles tun was in unseren Kräften steht, um unsere Welt besser zu machen, aber auch dort noch Hoffnung haben, wo wir nichts mehr tun können. Was könnte uns mehr miteinander verbinden.

Gedenkfeier

Gedenkkreuz für die Vertriebenen in Kumbai

Kumbai/Kunbaja, war einst überwiegend von Deutschen bewohnt, heute hört man dort auf den Straßen kaum ein deutsches Wort. Warum das so ist, mahnt seit dem 23. September ein großes Kreuz links vor der Kirche. Es erinnert uns an die vielen deutschen Bewohner der Gemeinde, die nach dem Zweiten Weltkrieg verschleppt und vertrieben wurden.
Das Gedenkkreuz wurde vom Herrn Hieronymus Thomas (Tamás Jeromos), einem daheim gebliebenen Landsmann gestiftet und am 23. September feierlich eingeweiht.
Es nahmen viele Leute an der Feier teil: Viele, die noch in Kumbai geboren sind, aber als Kind oder als junge Leute ins Unsichere mussten, um dort aus dem Nichts eine neue Existenz aufbauen zu müssen. Viele, die zwar in Ungarn geblieben sind, wurden aber von Haus und Hof verjagt. Viele die dieses Schicksal anderswo erlebt haben und jetzt aus Mitgefühl ihre donauschwäbischen Landsleute geehrt haben.
Es waren kirchliche und nationalitätenpolitische Würdenträger anwesend, die Landesselbstverwaltung der Deutschen war von Frau Dr. Elisabeth Knab, Direktorin des UBZ vertreten. Die Minderheitenselbstverwaltung von Baja und der Kulturverein „Batschka" aus Baja kam mit einem Bus voller Leute.
Natürlich waren die Vertreter der Partnergemeinde Dinkelscherben auch da.
Die Veranstaltungen fingen mit einer heiligen Messe in der katholischen Kirche an, die zweisprachig, deutsch und ungarisch, von dem Pfarrer der St.-Antoni-Kirche zu Baja, Hw. Matthias Schindler, unter Mitwirkung des Pfarrers von Kumbai, Hw. Tibor Földi und Hw. Pater Josef Wettstein gelesen wurde. Für festliche Stimmung sorgte neben der Orgelmusik die Blaskapelle von Dinkelscherben, in ihrer schönen bayrischen Tracht.
Nach der Messe ging es zum Kreuz, das im Park vor der Kirche links aufgestellt wurde. Auf dem etwa 6 Meter hohen, rotbraunen hölzernen, einfachen Kreuz sind drei weiße Marmortafel befestigt. Auf der Tafel ganz oben steht: „Béke és békesség" (Friede und Friedsamkeit), auf der Kreuzstange: "VERTREIBUNG 1946 2006 KITELEPÍTÉS" und direkt darunter ist ein Ortsname mit zwei Jahreszahlen: "Kormópuszta 1950-1953" zu lesen.
Die Feier wurde von der Waschkuter Blaskapelle „Anton Kraul", der Trachtenblaskapelle von Dinkelscherben sowie vom mischten Chor aus Schorokschar musikalisch unterstützt.
Ein schönes Gedicht haben wir von Kornelia Szalay, Schülerin am UB Z in Baja, vorgetragen gehört.
Die Festredner waren Herr István Nagy, Bürgermeister von Kumbai, Josef Ollmann, Vorsitzender der Minderheitenselbstverwaltung von Kumbai, Pater Josef Wettstein, der in der Nachbargemeinde Tschikiri/Csikéria geboren ist, ebenfalls ein Vertriebener, dann aber Missionar in der weiten Welt.
Pater Wettstein sagte, Kumbai hat er nie vergessen können, denn wenn er die berühmte Spiritual „Kumbaya, my Lord" (Come by here, my Lord = Komm zu uns, Herr) hörte, musste er immer an die alte Heimat denken.
Nachdem Herr Thomas die Geschichte der Donauschwaben, die Einsiedlung geschildert hatte, sprach er über die Vorgeschichte der Vertreibung. Er hat das Schweigen über das Tabuthema gebrochen, dass die Idee der Aussiedlung der Deutschen nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam. Bereits in den 20er Jahren gab es politische Kräfte im ungarischen Parlament, die die Aussiedlung der Deutschen gewünscht haben. Für manche Kreise war es unerträglich, dass das Deutschtum in Ungarn wirtschaftlich und auch kulturell immer stärker wurde. Die eine Partei, die Initiator der Aussiedlung war, war eben die Kleinlandwirtenpartei, die an den ersten Parlamentswahlen nach dem Krieg an die Macht kam. Herr Thomas hat nicht verschwiegen, dass die Schuldigen an der Vertreibung nicht nur die Kommunisten und die Siegermächte - vor allem die Sowjets -waren, sondern auch die Kleinlandwirtenpartei und der Präsident der Republik, Zoltán Tildy, der die Verordnung über die Aussiedlung unterzeichnet hatte.
Herr Thomas erzählte uns, wie die Vertreibung der Kumbaier stattfand, und auch darüber, dass viele, die nicht nach Deutschland mussten, nach Kormópuszta auf den Hortobágy

interniert wurden, wo sie unter miserablen Umstände leben mussten und nach der Entlassung nicht ins Heimatdorf zurückdurften, sondern in fremde, von Ungarn bewohnte Ortschaften. In einer solchen Familie lebte auch Herr Thomas. Es spielte keine Rolle, dass seine Familie schon früher einen magyarisierten Namen (Tamás) trug…

Nach den Festreden wurde das Kreuz von Hw. Herrn Földi und Herrn Schindler eingeweiht.
Danach wurden die Kränze des Gedenkens niedergelegt: Im Namen der Minderheitenselbstverwaltung von Kumbai durch Herrn Josef Ollmann, im Namen der Partnergemeinde Dinkelscher durch Herrn Bürgermeister Peter Baumeister, im Namen der Minderheitenselbstverwaltung von Baja durch Herrn Hans Glasenhardt und Herrn Josef Manz, im Namen des Komitatstag Bács-Kiskun durch Herrn István Hajdú sowie durch die Nachbargemeinde Tschikiri/Csikéria.
Im Kulturhaus fand für die eingeladenen Gäste ein Mittag-essen statt, und danach konnten wir im Rahmen eines Kultur-programms sehen, wie die Schüler von Kumbai die deutschen Traditionen bewahren. Sie tanzten, sangen und trugen sogar ein kurzes Stück vor. Auf die Bühne kamen auch die Scho-rokscharer, die mit ihrem bunten Programm dem Publikum eine große Freude bereiteten.
Zum Schluss spielte die Blaskapelle von Dinkelscher auf, die einem sogar Lust zum Tanzen machte.

Dr. Kornel Pencz

Kunbai in der Nordbatschka - Dorfgeschichte im Überblick

Kunbai wurde 1823 gegründet, die Familie Rudics hat die Gründung großzügig unterstützt, sie hat der Gemeinde das Gebiet zur Verfügung gestellt.
Im Grunde genommen ist Kunbai mit seinen breiten Straßen schachbrettartig angelegt (Nord-Süd 40m, Ost-West 30m), ein typisches Batschkaer Schwabendorf. In der Gemeinde lebten nur deutsche Familien. Die Siedler kamen aus den Nachbardörfern.
Die ersten Ansiedler bekamen ein kleines Wohnhaus mit Garten und Arbeitsmöglichkeit. Neben den Bauernfamilien hat man auch Handwerker angesiedelt. Im besten Einvernehmen mit Familie Rudics ist gleichzeitig eine kleine Kirche gebaut worden.
1848 ist die Leibeigenschaft abgeschafft worden, dadurch wurde es möglich, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem eigenen Boden die ersten Weingärten anzupflanzen. Das bedeutete einen Meilenstein im wirtschaftlichen Leben des Dorfes.
Von dieser Zeit an hat sich das Leben verbessert, die Sparsamkeit und der Fleiß der Einwohner zeigten sich in der späteren Entwicklung des Dorfes: In dieser Zeit hatte die Gemeinde schon ein Gemeindehaus, eine Schule und eine Kirche. Die Kirche war klein und nur mit Schilfrohr bedeckt. Das heute noch stehende Pfarrhaus wurde im Jahre 1830 erbaut. Der Grundstein für die neue Kirche wurde im April 1873 gelegt, die Einweihung der in romanischem Stil gebauten Kirche fand am 28. Oktober 1877 statt. Für die Baukosten gab es eine Sammlung, die Anton Freidinger mit viel Einsatz organisiert hat.
Josef Rudics hat für den Bau der Kirche 16.000 Gulden und für die innere Gestaltung noch 6.000 Gulden gespendet. Die Fresken wurden zwischen 1913-1914 von dem ungarndeutschen Künstler Franz Lohr gemalt.
Der erste Weltkrieg war eine traurige Zeit für die Gemeinde, 115 Soldaten blieben auf dem Schlachtfeld.
Dann kam noch eine traurige Zeit. Die serbischen Soldaten besetzten die Nordbatschka und auch Kunbai. Die Familien wurden ausgeraubt, das Vieh wurde vertrieben, das Geld verlor seinen Wert. Die schwere Zeit dauerte drei Jahre lang. Infolge des Trianoner Friedensvertrages wurde Kunbai zu einem Grenzdorf.
Dann fingen die Leute wieder fleißig zu arbeiten an. Die 1920er und 1930er Jahre waren erfolgreich, in dieser Zeit wurden in Kunbai 250 Häuser gebaut, 1935 wohnten in Kunbai ca. 850 Familien, aber es gab nur eine Familie, die kein Wohnhaus hatte.
Es gab ein reges Vereinsleben: Blaskapelle, Theatergruppe, Sängerchor und Leseverein, um nur einige zu nennen. Die erfolgreichsten waren die Blasmusiker unter der Leitung von Anton Sasur und Hieronimus Brand. Sie nahmen bei vielen Musikwettbewerben teil und belegten mehrmals den ersten Platz, so holten sie zum Beispiel 1926 in Bácsalmás den Ungarischen Fahnenpreis.
Während des Zweiten Weltkrieges mussten viele junge Leute einrücken, einige gingen zum ungarischen „Honvéd" andere zur Waffen-SS. Die Folgen waren bitter: Ca. 250 kamen ums Leben, im Herbst 1944 flüchteten viele nach Deutschland, im November 1944 wurden 71 Leute in Szabadka erschossen und kamen in ein Massengrab. 1944-1945 begann die Verschleppung zur Zwangsarbeit (malenkij robot) und 1946 die Vertreibung der ungarndeutschen Bevölkerung. Aus unserem Dorf wurden 1800 Personen vertrieben; die hier Gebliebenen erlitten weitere Qualen. Die meisten wurden enteignet, im eigenen Land wurden sie heimat- und obdachlos. Zur Zeit leben nur einige Ungarndeutsche im Dorf, sie haben eine Selbstverwaltung, einen Deutschklub und in der Schule wurde der Deutschunterricht eingeführt.
Soweit es möglich ist, pflegen sie ihre Kultur und Traditionen.

Hieronimus Tamas

Gedenkfeier in Kunbai/Kunbaja

Voller Staunen betrachtete ich das kirschrote Kreuz, das in der Vormittagssonne glänzte. Es war ein besonderer Tag im Leben der Gemeinde. Jeromos Tamás, geboren in Kunbaja, wohnhaft in Waschkut, ließ das Kreuz aufstellen, das am 23. September in feierlichem Rahmen eingeweiht wurde. Ein Kreuz, das zur Erinnerung an die Vertreibung der schwäbischen Leute in Kunbaja dienen soll.
Zur Feier kamen Gäste aus Nah und Fern, u.a. auch unsere Direktorin Frau Dr. Elisabeth Knab, die die LdU vertritt sowie Herr Josef Mantz, für den Verein der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun. Aus Deutschland sind Herr Peter Baumeister, der Bürgermeister der Partnergemeinde Dinklscherben mit zwei Vertretern des Dorfes angereist. Außerdem waren mehrere Bürgermeister und Vorsitzende der Minderheitenselbstverwaltungen der umliegenden Dörfer dabei.
Zuerst wurde von drei Pfarrern, Tibor Földi aus Kunbaja, Matthias Schindler aus Baja und Josef Wettstein, dessen Mutter aus Kunbaja und Vater aus Csikéria stammt, eine Messe gelesen.
Danach gingen wir zum Kreuz. Im abwechslungsreichen Programm traten u. a. die Musikanten aus Kaiserberg, der Anton-Kraul-Musikverein aus Waschkut und der Schorokscharer Chor auf. Auch ich habe ein ungarndeutsches Gedicht vorgetragen.
In den Reden wurden die schmerzhaften Erinnerungen der Vertriebenen wachgerufen. Sie mussten ihre geliebte Heimat verlassen. In Gingen wird für sie jährlich ein Treffen veranstaltet.
Anschließend haben die drei Pfarrer das Kreuz eingeweiht.
Der Nachmittag war von guter Laune und Fröhlichkeit bestimmt. Dazu trugen die Schüler der Grundschule mit ihrem lustigen Tanz und der Verein der Bajaer Münzensammler bei.
Am Kreuz steht folgende Aufschrift:
„Frieden und Friedsamkeit". Dieser Satz soll das Motto für die Menschen der Gegenwart und Zukunft sein.

Kornélia Szalay
Schülerin des Ungarndeutschen Bildungszentrums

„Malenkij robot“

Am 5. November fand die traditionelle Gedenkfeier für die Opfer der Zwangsarbeit in Baja, vor dem Béla-Gymnasium statt. Für das Programm sorgten die Schüler des Ungarndeutschen Bildungszentrums, für die musikalische Umrahmung sorgten die Blaskapelle aus Wikitsch/Bácsbokod sowie die Mitglieder des Waschkuter Deutschklubs. In seiner Rede verurteilte Josef Manz, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Stadt, die kollektive Bestrafung der Ungarndeutschen. Nach der Kranzniederlegung wurde eine deutschsprachige Messe in der Innerstädtischen Kirche gelesen.

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit“

Spätes Gedenken- Kreuzeinweihung nach 62 Jahren

Die Kirche zu Hodschag

Hodschag in der Südbatschka im Herbst 1944

Nachdem ein großer Teil der deutschen Bevölkerung aus Angst vor Vergeltung geflüchtet ist, rücken die ersten Russen und kurz danach die Partisanen ins Dorf ein. Die Gebliebenen bezahlen den Irrglauben teuer, dass es keine Kollektivschuld gibt.

Der 13. November 1944 ging als der schwarze Tag in die Geschichte des schwäbischen Dorfes ein. Die Racheaktion der Partisanen forderte wie auch in anderen deutschen Dörfern der Batschka seine Opfer. 183 Personen wurden zusammengetrieben, ermordet, in ein Massengrab geworfen und verscharrt.

Ein Zeuge berichtet folgendermaßen über die schrecklichen Geschehnisse:

„Während mehr als 180 Männer und Burschen im Hause Raab zusammengetrieben wurden, hoben 40 kräftige junge Leute auf dem Feld links vor der nach Karawukowa führenden Straße ein großes Massengrab aus. (…)

Es war ein trüber, regnerischer Herbsttag, schon um fünf Uhr dunkelte es. Die 180 Verhafteten mussten sich im Hause Raab ganz entkleiden und wurden beim Einbruch der Dunkelheit splitternackt in Viererreihen aufgestellt. Der Zug setzte sich, von den Partisanen flankiert, in Bewegung. Die Partisanen hatten es sicherlich nicht nur auf die Kleider und Wäsche abgesehen. Ihnen ging es bestimmt darum, dass der blanke weiße Körper im Dunkeln ein deutliches Ziel abgebe, falls einer aus der Reihe ausbrechen sollte. Am Massengrab wurden alle brutal ermordet, die Leichen in das Grab geworfen, das zugeschaufelt wurde. Allein dem jungen Hanns Mayer, Sohn des Nieli Hanns, gelang es, in der Nacht durch die Maisfelder zu entkommen. Das Massengrab wurde tagelang streng bewacht, niemand durfte in seine Nähe.“

(Aus Friedrich Lotz *Hodschag Geschichte einer deutschen Marktgemeinde in der Batschka* 1964, Pannonia-Verlag, Freilassing S. 191-192)

Hodschag/Odzaci am 29. September 2006

Nach langen Verhandlungen konnte auf die Initiative der Vereinigung der Hodschager in der Nähe des Massengrabes in feierlichem Rahmen, in der Anwesenheit der Bürgermeisterin und anderer örtlicher Würdenträger ein Denkmal als Erinnerung an die Opfer der sinnlosen Brutalität eingeweiht werden. Zur Feier reisten aus Nah und Fern (Deutschland, Österreich, Ungarn, Kanada, auch aus Baja) zahlreiche ehemalige Hodschager bzw. ihre Nachkömmlinge an und wohnten am Nachmittag auch einer deutschsprachigen Messe in der katholischen Kirche bei.

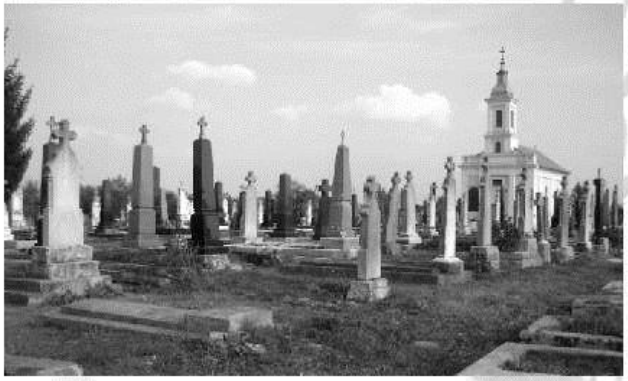
„Spuren suchen, Spuren hinterlassen“

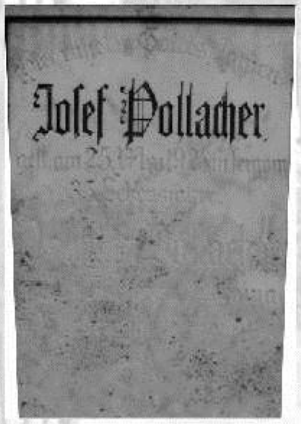
Das schachbrettartig angelegte Musterdorf der theresianischen Kolonisation, die prächtige St. Michael-Kirche, die alten schwäbischen Bauer-, Quer- und Winkelhäuser, die bürgerlich geprägten Triangelhäuser, der alte Friedhof, die vielen Grabsteine mit deutschen Inschriften in gotischer Schrift, die neulich aus deutschen Spenden hergerichtete Friedhofskapelle mit den Namen der Opfer des Ersten und Zweiten Weltkrieges zeugen von einer einst blühenden wirtschaftlich und kulturell hoch entwickelten donauschwäbischen Gemeinde.

Gedenken an die Opfer vom 13. 11. 1944

Drei ehemalige Freundinnen aus Hodschag - Begegnung nach 60 Jahren

Der Friedhof mit der Kapelle, Grabsteine mit deutschen Inschriften





Deutscher Kulturverein Batschka

Ausflug nach Jink/Gyönk

Der Deutsche Kulturverein Batschka organisierte am 21. Oktober wieder einen sehr gut gelungenen Ausflug nach Nagyszékely und Jink (Gyönk).
bald glücklich angekommen.
In Nagyszékely besichtigten wir zuerst das ehemalige Gymnasium, dessen Gebäude aus mehreren Klassenzimmern und Büros besteht, weil es zur Zeit der Grundschule ein Zuhause gibt. In dieser Schule wurde ein ehemaliges Klassenzimmer genauso eingerichtet, wie es vor 60 80 Jahren ausgesehen hatte, das heißt: lange Bänke, für jeden Schüler ein Tintenfass, eiserner Ofen mit Holz und Kohlen geheizt.
Danach spazierten wir hinüber zur reformierten Kirche. Die Kirche hat zwei Türme, der kleinere stammt noch aus der Árpáden Zeit, in romanischem Stil. Der größere Kirchenturm wurde erst später von den hierher gesiedelten Ungarndeutschen erbaut. In dieser Kirche wurde uns viel Interessantes über die Geschichte der Siedlung beigebracht.
Nun schauten wir die daneben stehende schön eingerichtete größere ungarndeutsche Kirche an, mit einer prachtvollen Orgel und dem Altar war diese Kirche geziert, die gleichzeitig als eine der besonderen Kirchen des Komitates betrachtet wird. Sie wurde in gotischem Stil hergestellt. Zu bewundern ist auch die Kanzlei aus dem späten Barock mit Intarsienverzierung.
Im Kirchengarten ist das Denkmal zu sehen, das an die in den zwei Weltkriegen gefallenen Helden erinnert.
Unter der Führung der reformierten Pastorin Hajnalka Keresztes der wir für ihre ausführlichen Informationen sehr dankbar sind - besichtigten wir das Stiftungshaus, in welchem einst das ehemalige Gymnasium untergebracht war. Zur Zeit funktioniert es als Gasthaus für alle Interessenten.
In Nagyszékely betrachteten wir auch die katholische Kirche, wo wir gemeinsam ungarisch singen konnten mit Orgelbegleitung.
Dann folgte ein wirklich anziehendes Programm: Wir besichtigten die drei Heimatstuben und das nach den alten Traditionen eingerichtete Heimathaus.
Sehr beeindruckend fanden wir, dass der Bürgermeister von Nagyszékely aus echtem Patriotismus von Budapest wieder in dieses kleine Dorf zurückgezogen ist, damit er die alten Traditionenen aufrecht erhalten kann. Er strebt danach, die Häuser der ungarndeutschen Bewohner im ursprünglichen Stil zu erhalten.
Aus Nagyszékely fuhren wir mit dem Bus weiter nach Jink /Gyönk/, in das so genannte „Didaktische Altersheim" (das ehemalige Schloss der Familie Sulkowski aus Polen). Da wurden wir mit feiner Fleischsuppe, geschmackvollem Perkelt und Obstsaft erwartet. Außerdem haben wir auch Kaffee getrunken und konnten so unseren Weg mit frischen Kräften fortsetzen, in die Jinker katholische Kirche.
Diese Kirche ist zwar klein, aber berühmt wegen des Kruzifix, welches als Unterstützung von Johann Szegletes erstellt wurde.
Dann spazierten wir weiter zur reformierten Kirche und wir besichtigten sie auch von innen.
Das deutsche Haus von Josef Kiss gegründet ist ein prachtvolles Objekt, wo man sich verschiedenen Handarbeiten, wie Tischdecken, Betttüchern, Trachtenkleidern, schön verzierten Schränke und bemalten Kisten ergötzen konnte. Man sah verschiedene Patschker: sowohl für den Festtag, als auch für die Alltage. Da Josef Kiss heutzutage in Deutschland wohnhaft ist, bringt er immer wieder Materialien zur Ausstellung mit. Zur Zeit ist das Haus unter der Führung seiner Mutter aufzusuchen.
Weiterhin führte unser Weg zur neugotischen evangelischen Kirche, die 1896 von Julius Reppmann, einem Architekten aus Arad erbaut wurde. Die Orgel ist auch berühmt, es ist eine mit zwei Manualen ausgestattete Rieger Orgel. Der Altar stellt Jesu im Getsemaner Garten dar, denn in den evangelischen Kirchen ist es üblich, dass auf dem Altar immer ein Teil des Heiligen Evangeliums gezeigt werden sollte.
Leider ist die Zahl der evangelischen Ungarndeutschen in Jink nach der traurigen Vertreibung (1946 – 48) auf die Hälfte gesunken. Doch hat die deutschsprachige evangelische Kirchengemeinde das Glück, an deutschsprachigen Gottesdiensten teilnehmen zu können, weil der Seelsorger Matthias Beke (früher Beck) auch ungarndeutscher Abstammung ist.
Als Abschluss dieses schönen Samstags in Jink besichtigten wir noch das Jinker Heimatmuseum unter der Begleitung des Fremdenführers Johann Szegletes. Er ist von Beruf Holzschnitzer und trägt die Verantwortung fürs Heimathaus. Gezeigt werden die Werkzeuge der Weberei und der Hanfverarbeitung. Man kann hier auch eine Sammlung von Hauben und Textilien sehen.
Es freut uns, dass wir so schönem Ausflug beiwohnen konnten und wir möchten uns noch einmal recht herzlich bedanken, dass wir die Möglichkeit hatten, beide Ortschaften durch gewissenhafte Fremdenführer näher kennen zu lernen.

Berichtet: von Katharina Pintér

Mein Jesu wie du willst
Mein Wille Herr ist dein
In deine Liebes Hand
Leg ich mich fest hinein
Mein Jesu wie du willst
Wenn meine Seele zagt
Laß nicht der Hoffnung Stern
Verlöschen in der Nacht
Ob auch die Thräne fließt
Ob ich auch einsam steh
Du weinest einsam auch
Dein Wille Herr geschehn

Konferenz

2. Regionaltreffen in Baja

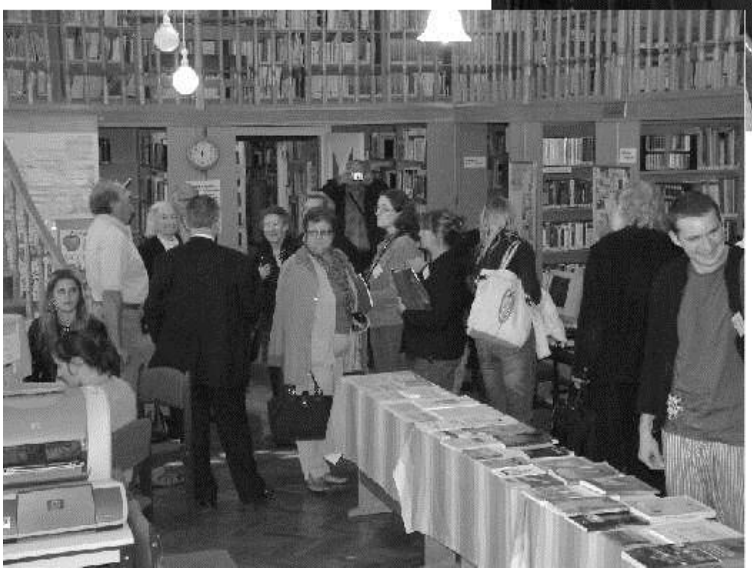
Die Deutsche Abteilung der Pädagogischen Fakultät der Eötvös József Hochschule Baja veranstaltete am **13./14. Oktober 2006** eine Tagung für die Vertreter der Deutschen Minderheiten und der ihr nahe stehenden Institutionen aus Kroatien, Serbien und Ungarn.

Bei einem Kulturnetzwerktreffen im Februar dieses Jahres in Sombor (Siehe NZ 50. Jahrgang Nr. 8. Seite 1.) trafen sich erstmals Vertreter aus Bildung und Kultur aus H, HR, RO und SCG. Dort ist der Impuls entstanden, sich im engeren Rahmen des Dreiländerecks H, HR und SCG zu begegnen. Daraus ist das erste Regionaltreffen am 17. Juni 2006 in Apatin entstanden.

In allen Ländern, die im Dreiländerdreieck H, HR und SCG liegen, leben kleine deutsche Minderheiten. Ebenso gibt es in diesen Ländern der deutschen Minderheit nahe stehende Institutionen. Grundgedanke dieser Regionaltreffen und Tagungen ist es, sich kennen zu lernen, sich enger zu vernetzen und einen Informationsaustausch anzuregen, damit die vorhandenen deutschsprachigen Aktivitäten (kulturelle Veranstaltungen...) und die vorhandene deutschsprachige Infrastruktur (Kindergarten, Schulen, pädagogische Hochschule, Radiosendungen...) der einzelnen Länder intensiver von Menschen und Initiativen aus den Nachbarländern genutzt werden können.

Auf dem 2. Regionaltreffen wurden die Institutionen in Baja vorgestellt und besucht, um wahrnehmen zu können, welche Möglichkeiten der deutschen Sprache, Bildung, Kultur und Identität in der Stadt und in der Region existieren, und es wurde die Frage diskutiert, wie die deutschen Minderheiten zur Vernetzung und zum Zusammenwachsen der Länder im Dreiländerdreieck beitragen können.

Adelheid Manz



Spuren, Denkmäler, Gedenktafeln

SPUREN

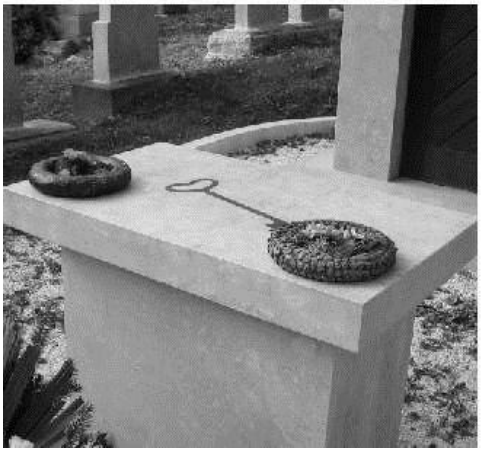
SUCHEN,

SPUREN

HINTERLASSEN !

Die Gedenktafel befindet sich in Schwäbisch Hall und wurde von **Katalin Arnold** und **Dolli Schäfer** (Studentin für Kindergartenpädagogik der Eötvös-József Hochschule, Baja) während ihres Goethe-Stipendiums im Sommer 2006 entdeckt.

Eva Gaugesz, Studentin, schickte uns die Fotos über das im Sommer errichtete Denkmal der Vertreibung in Budaörs/Wudersch. (Siehe dazu den Bericht in Batschkaer Spuren Nr.4)



"Stoppt schon den kleinsten Haß und sagt rechtzeitig halt" Valeria Koch

Ungarndeutsches Bildungszentrum

Meine Schule

Ich wusste schon in der fünften Klasse, dass ich in diese Schule kommen will. Dieser Entschluss wurde jedes Jahr stärker und als Anfang Oktober der Vorbereitungskurs begann, wurde mir klar, dass diese Schule für mich die entsprechende ist. Der Kurs bestand aus drei verschiedenen Fächern (Ungarisch, Mathe Deutsch). Wir hatten die Möglichkeit die Atmosphäre der Schule und die Lehrer ein bisschen kennen zu lernen..

Meine Meinung nach haben hier die Lehrer ein gutes Verhältnis zu den Schülern, sie haben ein offenes Ohr für unsere Probleme, helfen uns und kümmern sich um uns

Wir schrieben einen Abschlusstest in diesen drei Fächern, der wichtig war, denn wer dabei über 80% erreichte, musste in diesen Fächern keine Aufnahmeprüfung machen.

Zum Glück schrieb ich Ungarisch gut, und das half mir, dass ich in die nullte Klasse des Ungarndeutschen Bildungszentrums aufgenommen wurde. Dort hatten wir wöchentlich 20 Deutschstunden. Das war zunächst sehr fremd, aber Ende November, Anfang Dezember hat man sich an die deutsche Sprache gewöhnt.

Unsere Lehrer waren sehr hilfsbereit und auch verständnisvoll, wenn es nötig war, dann halfen sie den Schülern auch in ihrer Freizeit. Die Gemeinschaft, die zwischen den zwei nullten Klassen entstand, war sehr gut. Wir lernten gemeinsam auf die großen Tests, die wir in jeder 6. Woche schrieben.

Anfang Mai mussten wir wählen, in welche Abteilung wir gehen möchten. Ich wählte die deutsch-ungarische Abteilung, schließlich war es schon vorher mein Ziel diese Klasse zu besuchen.

Im Augenblick gehe ich in die Klasse 9 A. Ich gewöhne mich daran, dass ich mit Ausnahme von ein-zwei Fächern alles auf Deutsch lerne. Ich bereute nicht, dass ich in diese Klasse gekommen bin, ich werde hoffentlich auch nicht bereuen, weil nicht nur diese Abteilung, sondern das ganze Institut eine sehr gute Möglichkeit bietet, sich die deutsche und die englische Sprache anzueignen. Es ist gut, diese Möglichkeit zu nutzen, denn wer das Gymnasium hier beendet, wird sehr gute deutsche Kenntnisse haben, mit denen er mehr Chancen zum Weiterlernen hat, sowohl in Ungarn als auch in Deutschland oder Österreich.

Meine Aufgabe ist es also, die entsprechenden Leistungen zu bringen. Diese Schule ist eine Herausforderung für alle Schüler, und ich kann allen das UBZ empfehlen, die die deutsche Sprache mögen oder erlernen möchte. Also , GO!

Nóra Szabó
UBZ, Klasse 9a

ABTEILUNGEN DES GYMNASIUMS

G r u n d s c h u l e n

Vorbereitungsklasse

Intensiver Sprachunterricht in Deutsch in 20 Stunden pro Woche

Entwicklung von Sprachkompetenz

Aneignung von Lernmethoden

Vorbereitung auf den deutschsprachigen Fachunterricht

Deutsch-Ungarische Abteilung

Deutsch bzw. zweisprachig unterrichtete Fächer:
- Deutsche Sprache und Literatur
- Geschichte
- Mathematik
- Physik
- Nationalitätenkunde

In drei Fächern wird die Abiturprüfung obligatorisch an der Schule auf Leistungsniveau abgelegt:
- in Deutscher Sprache und Literatur
- in Mathematik
- in Geschichte

Jeder Abiturient erhält den Sprachschein der Oberstufe in Deutsch

Mit einer Prüfung erhält ein Schüler das deutsche und ungarische Abiturzeugnis

Möglichkeit für ein Stipendium zum Studium in Deutschland

Zweisprachige Nationalitätenabteilung

Deutsch bzw. zweisprachig unterrichtete Fächer:
- Deutsche Sprache und Literatur
- Geschichte
- Erdkunde
- Nationalitätenkunde

Unterricht auf Leistungsniveau nach Wahl des Schülers

Abiturprüfung in drei Fächern in deutscher Sprache

Die Abiturprüfung gilt (je nach Ergebnis) als Sprachschein der Mittel- bzw. Oberstufe

Deutsches Sprachdiplom DSD II der Kultusministerkonferenz

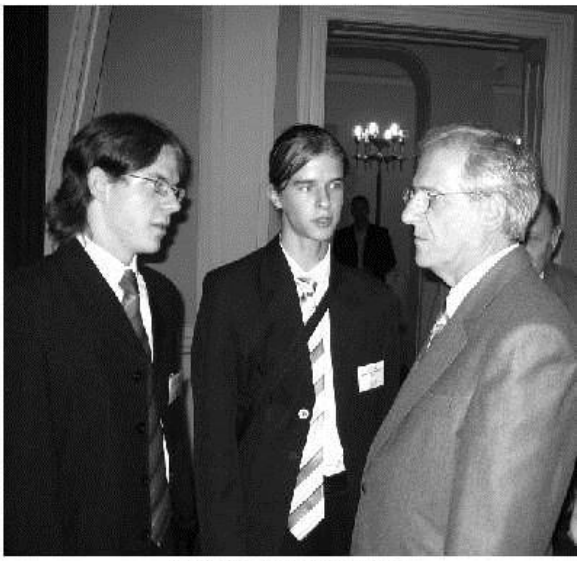
Projekt

Begegnung mit László Sólyom, dem Staatspräsidenten Ungarns

Im Konferenzraum der Akademie der Wissenschaften (MTA) begegneten wir am 22. September László Sólyom, dem Bundespräsidenten von Ungarn, Dr. Fritz Brickwedde, dem Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Wie sind wir dazu gekommen? Wir haben an einem Umwelt- und Medienprojekt (Umwelt baut Brücken Jugendliche im europäischen Dialog) teilgenommen. Außer uns wurden noch 14 Schüler aus dem 10. Jahrgang ausgewählt. Nachdem wir alles gut vorbereitet hatten, sind wir nach Aachen geflogen, wo wir von unseren Partnerschülern empfangen wurden. In Köln haben wir an einem Recherchetag teilgenommen, dessen Hauptthema die Biotop- und Landschaftspflege in der Kölner Bucht war. Wir haben uns Vorführungen über die Situation der Landwirtschaft und der Blühstreifen in der Bördelandschaft angehört. Danach hatten wir auch die Gelegenheit diese Blühstreifen direkt auf dem Lande zu besichtigen. Ein Bauer hat uns über die Bedeutung dieser Streifen erzählt und darüber, wie sie geschaffen werden. Es war ein unvergessliches Erlebnis. Auf dem Feld war es so kalt, dass unsere Finger fast gefroren sind. Trotzdem war es ein echtes Abenteuer. Aber die Zeit ging vorbei und nach 6 wunderschönen Tage mussten wir uns leider von unseren Partnerschülern verabschieden und nach Hause fliegen. Zu Hause schrieben wir einen Artikel über unsere Erlebnisse und Erfahrungen für die Zeitung Népszabadság.
Im Mai kamen die Aachener zu uns. Es fand wieder ein Recherchetag statt, diesmal aber im Gemencer Wald. Wir beschäftigten uns mit der Auenlandschaft im Donau-Drava Nationalpark. Wir erfuhren viele interessante Dinge über das Leben am Wasser und im Auenwald. Dieser Ausflug war besonders interessant, weil es damals das große Hochwasser gab und seine Spuren und Wirkungen noch im Gemencer Wald zu sehen waren. Eine solche Wirkung waren auch die unzähligen Mücken, die uns total auffraßen. Wir versuchten uns zu verteidigen, aber es brachte nichts. Es war wirklich schrecklich. Danach nahmen wir traurigen Abschied von den Aachenern, die nach Deutschland zurückflogen. Die im Auenwald erhaltenen Kenntnisse präsentierten wir in unserer Lieblingszeitung, in der Népszabadság.
Bei der Verleihung der Preise erhielten wir vom Bundespräsidenten László Sólyom eine Teilnehmerurkunde und einen Scheck über 3000 Euro. An der Preisverleihung nahmen die Delegationen der 6 Siegerklassen aus Polen, Tschechien, Slowenien, der Slowakei, Deutschland und Ungarn teil, insgesamt 16 Schüler und ihre Projektleiterinnen.
Zum Schluss fand ein Stehempfang statt, wo wir feierlich anstießen. Danach spazierten wir auf das Donau-Ufer, wo auf uns ein Schiff mit Abendessen auf Bord wartete. Nach dem festlichen Abendessen gingen alle zurück ins Hotel und am Samstag Morgen fuhren wir nach Hause.
Es war eine sehr große Ehre für uns, an dieser Veranstaltung teilzunehmen und wir freuen uns darüber, dass die Jury unseren Artikel so gut gefunden hat.

Szabolcs Nuszpl
Tamás Nier

Frau Dr. F. Ungefehr, T. Nier, Sz. Nuszpl, Staatspräsident László Sólyom



László Sólyom im Gespräch mit den Schülern des UBZ

Kinderecke

Der Herbst bringt nicht nur seine Farbenpracht mit sich, sondern auch die Vielfalt von Programmen. Na ja. Das Schulleben ist nun mal so. Bunt, wie die Natur zu dieser Zeit.
Ich denke, das ist auch richtig so. Es soll nicht nur gelernt werden, auch Spaß zu haben ist wichtig! Woran wir bisher Freude hatten, folgt nun…

Wir waren im Theater…

Am 21. September war meine Klasse, also die siebte, mit den Achtklässlern im Theater. Wir sind nach Szekszárd, zur Deutschen Bühne gefahren. Vier Lehrerinnen sind mit uns gekommen, die alle gut Deutsch verstehen und die Vorstellung war auch deutschsprachig. Wir haben die Vorführung „Othello darf nicht platzen" von Ken Ludwig gesehen.
Die Fahrt war sehr amüsant, weil alle Kinder miteinander gesprochen haben. Alle Schüler waren lustig und fröhlich. Die Erwachsenen konnten gar nicht auf ihren Plätzen sitzen bleiben, denn sie mussten uns Kinder immer disziplinieren. Wir waren also ein bisschen laut. Das Theater war sehr schön, modern und gemütlich. Die Vorstellung fand ich interessant und witzig. Auch das Bühnenbild war toll. Die Besetzung war ein Volltreffer, die Schauspieler haben sehr gut und temperamentvoll gespielt. Die Vorführung ist um acht Uhr beendet worden. Alle Kinder und Lehrer sind lustig zum Bus gegangen.
Der Heimweg war auch kurzweilig, denn wir haben uns über die Vorstellung unterhalten.
Ich hoffe, dass wir auch im nächsten Jahr ein ähnliches Erlebnis haben werden. Mir hat das ganze Programm sehr gefallen!

Anita Heffner, Klasse 7, UBZ.

/Kommentar: Es handelt sich um eine köstliche Boulevardkomödie in zwei Akten, Ort der Handlung ist eine Hotelsuite in Cleveland, Ohio. Wer sich mal so richtig entspannen und seine Sorgen wenigstens für eine anderthalb Stunde vergessen möchte, sollte sich das Stück unbedingt ansehen!/

Internationales Chortreffen im UBZ

Vom 28. September bis zum 2. Oktober 2006 erfolgte das III. internationale Chortreffen im UBZ. Der Einladung der Gastgeber folgten 5 Gymnasien aus der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien.

Deutschland wurde durch die Chöre des Auguste-Pattberg-Gymnasiums (Mosbach-Neckarelz), des Staatlichen Gymnasiums „Am weißen Turm" (Pößnek) und das Staufer Gymnasium (Waiblingen) vertreten. Die rumänische deutsche Minderheit repräsentierten das Nikolaus-Lenau-Lyzeum (Temeswar) und das Bruckenthal-Lyzeum (Hermannstadt).

Nach langer und anstrengender Fahrt kamen die Gäste am Donnerstag und am Freitag an. Die Bajaer LehrerInnen betreuten die großen Delegationen, die fast die ganze freie Unterkunftskapazität der Stadt belegten.

Am Samstag (30. September) um 16 Uhr war es dann soweit.

Nach den Grußworten der Hauptdirektorin -Frau Dr. Elisabeth Knáb- konnten die Gastchöre und natürlich unser Chor ihr breites Repertoire vorstellen.
Sie begeisterten das Publikum durch die Vielfalt der Gesänge.

Nach dem erfolgreichen Auftritt wurden alle Teilnehmer reichlich bewirtet und es entstanden spontane Erfahrungsaustausche.

Die Big Band aus Waiblingen spielte ab 20.00 Uhr in der Aula unseres Gymnasiums. Alle Teilnehmer und Gäste konnten bis spät in die Nacht zusammen zu der schönen Musik tanzen und feiern.

Um sich zu erholen, konnten alle Chöre am nächsten Tag an einem Ausflug teilnehmen. Für die Tanzlustigen wurde auch ein internationales Tanzhaus mit deutschen, slawischen und ungarischen Tänzen veranstaltet.

Sowohl für uns als auch für die Gäste war es ein sehr großes Erlebnis, zusammen in deutscher Sprache singen zu können.

Szandra Blázsev, Anna Czuck, Anna Glasenhardt UBZ Klasse 8.

Chortreffen mit Kinderaugen

Ich fand es toll, dass deutsche Schüler bei uns waren! Über die Schüler aus Waiblingen freute ich mich besonders!
Mir hat das Orchester aus Mosbach am besten gefallen!
Der Chor aus Temeswar hat tolle Lieder gesungen.
Es war sehr schön, dass unser Chor und der Chor aus Pößneck zusammen ein Lied gesungen haben.
Das kalte Büfett nach dem Konzert war sehr fein.
Das Essen hat mir gut geschmeckt.
Die anderen Chöre haben mir sehr gefallen, die zwei Stunden sind wie im Flug vergangen.

Ich fand es schön, dass wir an den Freizeitprogrammen unserer Gäste teilnehmen durften. Wir waren mit der Gruppe aus Waiblingen am Sonntag in Pécs, wo wir viel Spaß hatten.
Am Sonntag Abend war das Tanzhaus sehr unterhaltend. Den deutschen Schülern haben die ungarischen Tänze sehr gefallen.
Durch die Stadtralley Aufgaben konnten die deutschen Schüler die Stadt Baja auf eigene Faust erkunden.
Über die Urkunden und Geschenke freuten sich die Gäste besonders.
Die Big Band aus Waiblingen spielte nach dem Abendessen tolle Lieder zum Tanzen.

Die Schüler aus Waiblingen hatten tolle Kleidung. Die Mitglieder des Chores waren ganz schwarz angezogen, die Big Band war schwarz und rot gekleidet.

Chortreffen mit meinen Augen

Das Ungarndeutsche Bildungszentrum veranstaltete vom 28. 09 02. 10. 2006 nun schon zum dritten Mal ein internationales Chortreffen „unter dem Motto: „Musik führt junge Europäer zusammen". An der Veranstaltung nahmen Chöre und Orchester aus vier Partnerschulen in Deutschland und Rumänien teil. Dieses Jahr feiert unser Gymnasium 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass fanden im Verlaufe des Jahres mehrere Veranstaltungen statt. Das Chortreffen war das letzte und abschließende Ereignis des Jubiläumsjahres. Gegenseitiges Kennenlernen, gemeinsames Musizieren und auch etwas über die Stadt Baja zu erfahren war besonders wichtig. Am Freitag, nach den anstrengenden Proben gingen die Gastschüler zusammen mit einigen unserer Schüler zu der Einweihung des Heiligen-Dreifaltigkeit Platzes. Am Samstag nach den erfolgreichen Auftritten genossen alle zusammen das kalte Büfett und danach das wunderbare und unterhaltende Musik der Big Band aus Waiblingen. Am Sonntag hatten alle Gruppen ihren Ruhetag. Am Abend tanzten alle lustig zu den deutschen, slawischen und ungarischen Tänzen im Tanzhaus.
Alle Teilnehmer hatten meines Erachtens viel Spaß und Freude an dem Chortreffen und sind glücklich und zufrieden nach Hause gefahren.

Eva Krausz

Erntedankfest

Es gibt keinen Herbst ohne Erntedankfest. Die Kleinen im Kindergarten bereiten sich zu dieser Zeit mit kleinen Aufführungen und mit einem fantastischen Bufett mit der reichen Gabe unserer Erde vor. Weder die Seele noch der Körper der Teilnehmenden leidet zu dieser Veranstaltung an Hunger.
Es ist selbstverständlich, dass diese Tradition bei uns in der Grundschule weitergeführt wird, nun anders. Bei uns wird ein echter Ernteball veranstaltet. Tanzen, Toben, gute Laune, verschwitzte Kleidung, nasses Haar gehören natürlich dazu.
Richten wir aber nach diesem Rückblick unsere Augen nach vorne. Nun folgt eine kleine Überraschung mit weniger bekannten Weihnachtsliedern. Und was besonders wichtig ist: RECHTZEITIG!

Zusammengestellt von Rosemarie

Kindergarten

Erntedankfest in fünf Kindergruppen

Seit zwölf Jahren ist das erste Fest im Kindergartenjahr immer das ERNTEDANKFEST im UBZ-Kindergarten. Die Vorbereitung dauert fast einen Monat, bis wir die Herbstfrüchte sammeln: Samen, Körner, Mais, Mohnköpfe, Kürbisse, Blätter, Beeren und noch vieles mehr. Aus diesen " Schätzen " fertigen wir Spielzeuge, Dekorationen, Bilder und auch Speisen an. Die Bastelarbeit - zusammen mit den Eltern - dauert zwei Tage lang. Die gemeinsame Tätigkeit macht Kindern und auch Erwachsenen Spaß. Während der Arbeit üben die Kinder die dazu passenden Reime, Gedichte, Lieder und Kreisspiele in beiden Sprachen. Die Ausstellung hat immer einen großen Erfolg, wenn die Kinder ihre "Werke" erkennen. Alle Räume waren schön geschmückt, sowohl die Kinder als auch die Erzieherinnen haben fleißig daran gearbeitet. Beim Fest waren die Eltern und Großeltern unsere Gäste, wir feiern immer zusammen, dort haben die Kinder einen bunten Strauß aus Gedichten, Lieder, Reime und Tänze überreicht. Vielleicht tragen auch unsere Feste, mit denen wir Traditionen pflegen, zu der großen Nachfrage bei : Es haben sich so viele Kinder in unseren Kindergarten gemeldet ,das Interesse der Eltern war so groß, dass während der Sommerferien unser Kindergarten erweitert werden musste. So empfangen wir die Kinder schon in fünf Kindergruppen : in der IGEL-, in der SONNENSCHEIN-, in der MARIENKÄFER-, in der REGENBOGEN- und in der neuen, in der TEDDYBÄR-Gruppe, wo die jüngsten Kinder sind. Dieses Jahr hat auch das Wetter mitgespielt: Wir konnten - am 18. Oktober- die Tische auf dem Hof aufstellen und dort gemeinsam feiern und alles verspeisen!

Dank für die Sonne, Dank für den Wind,
Dank für die Menschen, die um mich sind.
Dank für die Tage, Dank für die Nacht,
Dank auch für jeden, der für mich wacht.

Dank für das Wasser, Dank für den Fisch,
Dank für die Speisen auf meinem Tisch.
Dank für das Lächeln, Dank für den Gruß,
Dank für die Liebe und jeden Kuß.

Dank für die Arbeit, Dank für die Kraft,
Dank für das Können, mit dem man es schafft.
Dank für die Freunde, die mit mir gehen,
und Dank für Alle, die mich verstehen.

Erika Fekete-Brautigam

Kunterbuntes Sommerfest im Kindergarten

Der Kindergarten **Szent László Bildungszentrums** hat das Kindergartenjahr - wie immer mit einem kunterbunten Sommerfest beendet. Der Kindergarten verwandelte sich vom 5. bis zum 9. Juni in ein Zwergenland, wo die blauen, gelben, grünen und roten Zwerge leben. Jeder war die ganze Woche über im Zwergenfieber. Die Kinder bastelten mit Hilfe ihrer Erzieherinnen und mancher Eltern ihre Ausrüstung. Eine Zipfelmütze hatte jedes Zwerglein, die Mädchen leuchteten mit ihren Laternen in der Kristallhöhle, wo die bärtigen Jungen mit ihren Pickeln arbeiteten. Die Kinder lernten Sprüche, Verse und hatten unheimlich viel Spaß, wie die Erzieherinnen, die sich in Riesenzwerge verwandelten. Obwohl Schneewittchen zu tun hatte und nicht mitfeiern konnte, sorgten ihre sieben Zwerge und der „Beschäftigste“ für die gute Laune. Am Freitagabend ist die ganze Kindergartenlandschaft (Kinder, Erzieherinnen, Eltern) auf die grüne Wiese der kunterbunten Pilze gezogen. In der Mitte der Wiese loderte schon das Lagerfeuer. Die Zwergengruppen stellten sich vor und manche Elternzwerge tanzten um das Feuer den neuesten Zwergentanz. Danach wurden die Zwergenspieße serviert und mit gutem Appetit verzehrt. Sowohl die großen als auch die kleinen Zwerge genossen den langen Abend und das Zusammensein. Hier möchte ich mich auch im Namen der anderen Elternzwerge noch einmal bei den Erzieherinnen für die viele Arbeit und den schönen Abend bedanken.

D.D.L.

Schüler berichten

Meine Sommererlebnisse in Illertissen

Im April 2006 habe ich an einem traditionellen deutschsprachigen Wissenswettbewerb auf Komitatsebene teilgenommen und den ersten Platz in der Kategorie "Gedicht" belegt.
Als Belohnung habe ich die Möglichkeit bekommen, im Juli nach Deutschland, nach Illertissen zu fahren. Die Hinfahrt war sehr lang und ermüdend, aber die Schönheit der Landschaft hat alles entschädigt.
Mit der Gruppe haben wir 10 Tage in Deutschland verbracht. Wir haben in einer Jugendherberge in Brukhof übernachtet. Unser Gastgeber Alex hat uns jeden Tag etwas Feines gekocht, einmal haben wir auch gemeinsam für unsere Gruppe Obstkuchen gebacken. Beim Tischdecken und bei der Vorbereitung des Essens haben wir immer geholfen. Es hat uns viel Spaß gemacht.
In Illertissen haben wir die Johannes Von La Salle Realschule besucht, wir waren auch im Zoo, im Planetarium, in der Kirche der Stadt, im NAUTILLA-Erlebnisbad und wir haben auch das Bienenmuseum angeschaut.
In Senden (nicht weit von Illertissen) haben wir einen Tag im Schwimmbad verbracht.
Schön war unsere Tour in den Alpen, wo wir die schöne Landschaft genießen konnten.
Mit dem Wetter haben wir Glück gehabt, fast jeden Tag hat die Sonne geschienen.
Das Programm habe ich sehr abwechslungsreich gefunden, am besten haben mir der Ulmer-Dom und das Festival dort gefallen.
Während der Fahrt sind viele neue Freundschaften geschlossen worden. Manchmal habe ich auch sprachliche Schwierigkeiten gehabt, aber mit Händen und Füssen konnte ich alles erklären.
Die zehn Tage sind schnell vergangen. Nach dem Austausch der Kontaktadressen können
(E-mail, Telefon, Adressen etc) mussten wir leider nach Hause fahren. An die schönen Erlebnisse erinnern mich meine Fotos.

Péter Deák
Sankt Ladislaus Bildungszentrums, Klasse 7.c

LYRA Blockflöte Ensemble feiert Mozart

Das 1972 gegründete LYRA Blockflöte Ensemble organisierte anlässlich des 250. Jubiläums vom 5. bis 11. August eine Fahrt nach Salzburg, wo sie dem großen Genius der Musik, dem Sohn der Stadt, W. A. Mozart gedachte.

Der Bürgermeister der Stadt, Herr Dr. Martin Floss empfing den Gründer und Leiter des Ensembles, Sándor Rekettye, sowie zwei Mitglieder: Kornélia Szalay (Schülerin, UBZ) und Eszter Rekettye (Schülerin, Alsóvárosi AMK). In der Besprechung bekam das Ensemble zwei Auftrittsmöglichkeiten: im **Mirabellgarten** vor dem 1727 im Barockstil errichteten Schloss Mirabelle, wo sich auch das Bürgermeisteramt befindet, und auf dem seit 1842 nach dem berühmtesten Sohn der Stadt benannten **Mozartplatz,** vor der Mozartstatue. Im feierlichen Programm standen neben einem bunten Strauß aus den schönsten Renaissance- und Barockstücken auch Mozartwerke sowie die Salzburger Landeshymne von Ernst Sompek.

Neben „dienstlichen" Aufgaben lernten die jungen Musiker natürlich auch die Sehenswürdigkeiten dieser wunderschönen Stadt kennen. Sie spazierten entlang der Salzach und sie suchten die Getreidegasse 9. auf, wo am 27. Januar 1756 um 8 Uhr Mozart auf die Welt kam. Sie waren im Salzburger Dom, wo Mozart getauft wurde, und auf dessen Orgel auch Michael Haydn spielte. Sie bewunderten die Statuen auf dem Residenzbrunnen und besichtigten außerdem Mozarts Haus und die Grabmäler von Mozarts Ehefrau Constanze und seinem Vater Leopold.

Die Burg über der Stadt sicherte den jungen Musikern ein unvergessliches Panorama. Von der Burg hat man einen wunderschönen Blick auf die Stadt: Man sieht die Michaelkirche, die Franziskanerkirche und die Abteikirche, in der Mozart das erste Mal die c-Moll Messe gespielt hat. Jedes Jahr wird am Tag vor Mozarts Todestag (5. Dezember) das Requiem aufgeführt.
„Sine musica nulla vita" Ohne Musik gibt es kein Leben

Sándor Rekettye
(Übersetzt von Peter Csorbai)

Briefe von Greta

Diktiert von Greta, abgeschrieben von Mami
Baja, den 31. 10.2006

An meine lieben künftigen Freunde, vor allem möchte ich mich für die netten Grüße zum Anlass meiner Geburt bedanken! Es war sehr lieb, dass ihr an mich gedacht habt!
Jetzt will ich euch ein wenig über mein schon fast halbes Jahr langes Leben erzählen und euch ein bisschen in unser Familienleben einweihen.

Das wisst ihr schon wann und wo ich zur Welt kam. Das war ein wildes Erlebnis! Plötzlich ist es sehr hell und kalt geworden und es gab nur fremde Stimmen um mich herum. Mami hat geschlafen, wie es die Erwachsenen anscheinend immer am liebsten haben. Ich hab also das Härteste alleine geschafft und ganz bald nahm mich nach kurzer Reise auf einem rollenden Tisch, stellt euch vor, in Alufolie eingepackt, verrückt nicht?! Papi in die Arme. Ich weiß nicht, wer überraschter war, er oder ich. Wir haben uns so halt noch nie getroffen und er hat sich ziemlich in grün verkleidet, obwohl es nicht Fasching war. Ich hab meine Meinung deutlich und laut den Anwesenden mitgeteilt. Sie haben dann wohl gemerkt, dass es mir kalt ist und dass ich es brutal finde, nackt unter fließendem Wasser mit einer Bürste sauber geschrubbt zu werden. So kam ich in den so genannten Brutkasten, wo die Temperatur schon ganz in Ordnung war. In der Nacht hatte ich noch ein Date mit Mami, die ziemlich fertig war. Zu viel zu schlafen schadet der Gesundheit und ich pass schon seitdem sorgfältig auf sie und Papi auf, nicht dass sie zu viel schlafen.
Am nächsten Tag ging dann mein Leben erst richtig los. Ich habe die Quelle der Nahrung kennen gelernt und angefangen Mami beizubringen, was sie wie zu tun hat. Gleich an diesem Tag ist es meinen Großeltern väterlicherseits gelungen mich zu erblicken. Ich war gerade bei Mami und hielt Stilltraining, als sie ankamen um mich zu sehen. Sie durften in dieses Zimmer, wo wir damals waren, noch hereintreten. Ein Tag später zog ich mit Mami in die Abteilung hiter der gläsernen Wand um. Ich habe eigentlich auch seit der ersten Sekunde da, in einem großen Zimmer zusammen mit ca. 14 anderen Babies gewohnt, wurde an den ersten Tagen nur zum Essen zur Mami gebracht. Alles andere erledigten die Schwestern für Mami. Das waren die letzten so langweiligen, leeren Tage ihres Lebens.
Wie gesagt, empfing ich mehrere Besucher am zweiten Tag meines Lebens: Opi und Omi, Vati kam natürlich auch, mein Onkel mit einem rießigen Blumenstrauß Mami dachte, er sei fü sie, ich wollte ihr aber die Wahrheit nicht sagen, sie schien immer noch müde zu sein! -, Uromis und meine künftige Patin ... und ... und kamen um mich zu sehen. Na, wenn ich ehrlich sein will, muss ich zugeben, dass es ein bisschen anstregend war.
Ich verbrachte mit Mami noch weitere fünf Tage im Krankenhaus. Unsere Teamarbeit funktionierte jeden Tag perfekter, alle waren recht zufrieden mit uns. Ich wollte mich, da es schon fast Sommer war, sonnen und bestellte für zwei Tage künstliche Sonne. Stellt euch vor, Solarium kostete da keinen Groschen! Das musste Mami abwarten und sie war nicht gerade glücklich, noch zwei Tage da bleiben zu dürfen, aber man muss lernen, wie man sich anpasst, nicht wahr? Vati schien auch die Geduld langsam zu verlieren, wenn er öfters ein paar Stündchen auf dem Flur auf uns warten musste, weil ich gerade immer dann dringend zu Mutti wollte, wenn er kam. Ich dachte, man kann nicht früh genug mit der Erziehung und mit der Klarstellung, wer der Boss in der Bude ist, beginnen.
Papi kam am 22. Mai und holte uns ab. Diesmal musste er auch ca. zwei Stunden warten, aber das war nicht meine Schuld! Nach dem Wochenende fängt die Arbeit erst langsam an und es war ein Montag...
Wir machten uns auf den Weg. Ich kann mich eigentlich nicht beschweren, sie haben mir einen sehr bequemen Sicherheitssitz in Liegeposition gebracht. So war die fast zwei Stunden lange Heimreise - angezogen wie im Winter - bei 30 Grad im Schatten ein Kinderspiel. Ich wusste schon damals, dass ich Mami und Papi noch Manches beibringen muss! Wie weit ich damit bisher gekommen bin, erzähl' ich ein nächstes Mal!

Bis dann
Eure Greta

hi

Schmunzelecke

Ein Dieb bricht nachts in ein Haus ein.
Als er gerade durch das stockfinstere Wohnzimmer schleicht, hört er eine Stimme: "Ich sehe Dich und Jesus sieht Dich auch!"
Er erschrickt zu Tode, schaltet seine Taschenlampe ein und sieht auf einer Stange in der Ecke einen Papagei sitzen: "Ich sehe Dich und Jesus sieht Dich auch !"
Meint der Einbrecher erleichtert: "Hast Du mich aber erschreckt. Wie heißt Du denn?"
"Elfriede!"
"Elfriede ist doch wohl wirklich ein selten blöder Name für einen Papagei!"
Grinst der Vogel: "Na und, Jesus ist auch ein selten blöder Name für einen Rottweiler!"

Kommt eine dicke Stute zur dünnen und sagt: "Wenn man dich so sieht, könnte man meinen, die Hungersnot sei ausgebrochen!"
Darauf die dünne: "Und wenn man dich sieht, könnte man meinen, dass du dran schuld bist!"

Der flotte Student ist krank.
Eine junge Dame erscheint in seiner möblierten Bude mit einem Blumenstrauß.
Der alten Dame, die öffnet, erklärt sie möglichst forsch: "Ich bin seine Schwester."
"Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen", sagt die alte Dame lächelnd. "Ich bin seine Mutter."

Was ist die Zukunftsform von "stehlen"?
Ins Gefängnis kommen!

Treffen sich zwei Bergsteiger. Einer kommt von oben, der andere klettert hoch.
Sagt der runterkommende: "Grüß Gott!"
Daraufhin der andere: "Ich glaube soweit komm ich heute nicht mehr..."

Zwei Gärtner unterhalten sich. "Es heißt ja, dass es Pflanzen gut tut, wenn man mit ihnen spricht."
"Okay. Dann gehe ich jetzt nach hinten und beleidige das Unkraut!"

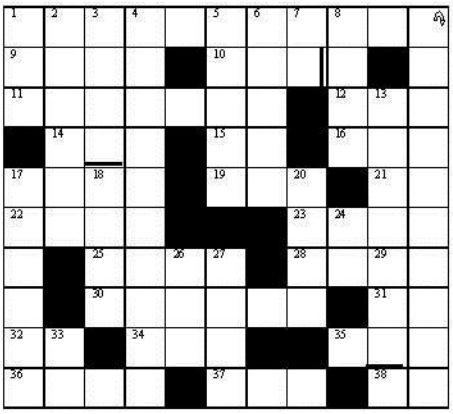
Springen zwei Fallschirmspringer aus dem Flugzeug.
Sagt der eine zum anderen: "Warum öffnest du deinen Schirm nicht?" Sagt der andere: "Warum? Es regnet doch gar nicht!"

Im Deutschunterricht:
Lehrer: "Hans, nenne mir doch bitte alle Zeitformen von "Ich esse"!"
Hans: "Ich esse, ich aß, ich habe gegessen, ich bin satt."

Mitten im Konzert stößt Ulli ihren Mann an.
"Hey - der Typ neben mir ist gerade eingeschlafen!"
"Na und, noch lange kein Grund mich aufzuwecken..."

"Überstanden!" Der soeben Operierte liegt wieder in seinem Zimmer und atmet auf. "Sagen Sie das nicht zu früh", meint sein Bettnachbar, "mich mussten sie ein zweites Mal aufschneiden, weil der Professor eine Pinzette in meinem Bauch vergessen hatte." Da steckt die Oberschwester ihren Kopf zur Tür herein und fragt: "Hat jemand die Brille vom Herrn Professor gesehen?"

Kreuzworträtsel



Waagerecht:

1. Lösung: Deutsches Sprichwort
9. UEER
10. Steht im Zentrum der Stadt: ...haus
11. Tag der Woche
12. EOS
14. LeereNieren!!!
15. Gleich in Halle und Leipzig!!!
16. Farbe
17. Getränk
19. Fast BRD!!!
21. Fast eine Himmelsrichtung
22. Frauenname
23. Präposition
25. Unser Planet
28. Wiederhole! ... einmal!
30. Organe zum Atmen
31. HW
32. Nicht ich und nicht du
34. Kleiner Mann, was ...“
35. Fragewort
36. Bestimmte Stufe in einer Ordnung
37. Ihm weiblich
38. Personalpronomen

Senkrecht:

1. In der Früh will ich nicht ... stehen **2.** Beschäftigung der Schüler **3.** Gegenteil von voll **4.** Ein Eindruck, den man nicht vergisst **5.** Großer See+B **6.** Den ... auf dem Kopf treffen **7.** Fast ein ungarischer Verein **8.** Konjunktion/Bindewort **13.** Gleiche Buchstaben **17.** .... Walzer **18.** Tier mit Stacheln **20.** Danach, später **24.** Verneinung im Englischen **27.** Frauenname umgekehrt **29.** Nicht du, aber umgekehrt **33.** Ein Stück Radio!!!

Einzusenden ist die Lösung (ein deutsches Sprichwort) bis zum 15. Januar.
Unter den Einsendern losen wir Bücherpreise aus.

Allerseelen

Die Blumen von Lisi Pas

Von Irma Heffner-Kovács
Übersetzt von Hanna Heffner

Es war so, dass man sie bei der Aussiedlung hier vergessen hatte. Sie wurde zwar gezwungen, von dem großen Haus, das sie von den Eltern geerbt hatte, in ein Seitengebäude zu ziehen, sie tat jedoch, als wäre nichts passiert. Sie kümmerte sich um das Haus, strich er zweimal im Jahr an, wie das damals hier noch üblich war. Der Hof und der Garten vor dem Haus waren immer in Ordnung. Vom Gehsteig bis zum Graben am Straßenrand blühten immer viele Sorten von Blumen. Es war eine Freude vorbeizugehen. Sie hatte keine Kinder und es war, als hätte sie all ihre Liebe und Zeit ihren Blumen gewidmet.

So ging es bis in ihr hohes Alter. Sie hatte auch noch die Bushaltestelle gegenüber ihrem Haus in Ordnung gehalten, nur so selbstlos. Sie konnte einfach nicht ein Auge zudrücken über die Unordentlichkeit, den Vandalismus mancher Leute. Es stimmt zwar, dass viele sie deswegen und weil sie immer die Wahrheit sagte – auslachten.

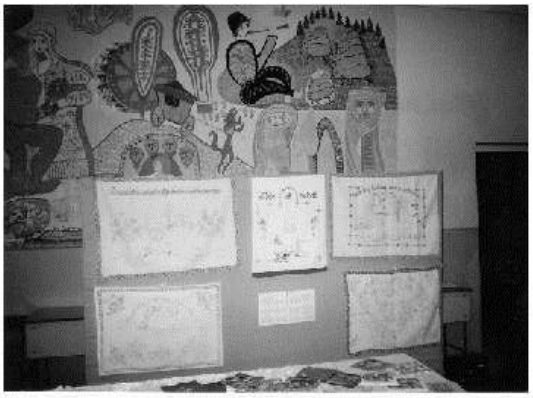
Es ist schon etwas länger her, dass sie uns verließ. Die Blumen in ihrem Garten senkten traurig ihre Köpfchen, als hätten sie gewusst, dass keine solch liebevoll kümmernden Hände sich mehr um sie sorgen würden. Hätten sie gekonnt, wären sie samt Stiel und Wurzel mitgegangen, um ihr Grab mit ihren prachtvollen Farben zu schmücken. Das konnten sie nicht. Und so sträuben sie sich gegen Sense und Harke und blühen jeden Frühling erneut auf, um zu verkünden, dass hier mal eine ordnungsliebende Person gelebt hat.

Auch heute bräuchten wir viele Tante Lisis, die hinter unseren faulen Mitbürgern aufräumten.

Für das kommende Allerheiligen wünsche ich mir für Lisi Pas und alle unsere einstigen Einwohner – Ruhet in Frieden.

Ausstellung in Katschmar/Katymár

Wie es schon seit ein paar Jahren üblich ist, wurde auch dieses Jahr in Katschmar eine Woche der Gesundheit gewidmet. Neben den vielen Vorträgen und Wettbewerben organisierte die örtliche deutsche Minderheitenselbstverwaltung eine Ausstellung. Die Schüler der Grundschule sammelten von ihren Großeltern, Urgroßeltern, Nachbarn oder Bekannten Wandtücher und stellten sie in dem Schulgebäude aus.



Das Wandtuch wurde in der Küche über dem Tisch an die Wand gehängt. Typische Motive der Wandtücher waren große Bilder, die meistens ein Liebespaar oder eine fleißige Hausfrau zeigten mit kurzen Aufschriften, Reimen oder Auszügen aus Liedern:

„Vogel flieg in die Welt hinaus,
Bring uns recht viel Glück ins Haus."

„Die wahre Freundschaft nur allein
wird bei uns unsterblich sein."

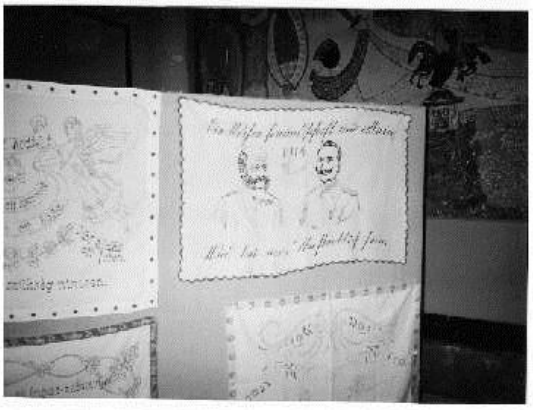
„Wo ein Will ist, ist ein Weg."

„Steifer Krage, nix im Mage."

„Die Rosen in dem Garten, die blühen alle Jahr,
die Liebe blüht nur einmal und dann ist sie gar."

„Wer lang suppt, der lebt lang."

„Nur essen und trinken viel zu Haus,
nur nicht so viel Musik un Wei,
dazu noch a schens Weib,
das ist tr schenschti Zeitvrtreib."



Ágota Vujkov

Berichte

Radtour Münsing – Gara 3 -13. 09. 2006

Josef Potz wohnhaft in Deutschland nahm sich vor, seinen 64. Geburtstag in Ungarn zu feiern. Er ist 1942 in Gara geboren, wurde als Kleinkind ausgesiedelt, und wohnt jetzt in Bayern in Münsing.
Damit die Reise nach Ungarn und die Geburtstagsfeier noch mehr in Erinnerung bleiben, nahm er sich vor, die ganze Strecke mit dem Fahrrad zurückzulegen. Es begleiteten ihn auch seine Freunde.
Schließlich kamen sie zu fünft mit dem Rad, seine Frau und noch Freunde mit Autos hinterher. Die Strecke war 1060 km, die sie in 9 Tagen schafften. Die Fotos zeigen sie einmal bei der Abfahrt in Münsing, dann bei der Ankunft in Gara.
Es wurde dann schließlich in Hajós in einem Weinkeller Geburtstag gefeiert, wo sich seine Freunde und Verwandten bei geselliger Stimmung sehr wohl fühlten.
Auf diese Weise gratulieren wir ihm und wünschen, er möge diese Strecke auch noch in 20 Jahren in bester Gesundheit zurücklegen dann vielleicht aber lieber mit dem Auto.

Die Reliquien von Karl IV. in Hercegszántó

Am 30. Mai 2006 wurden im Rahmen einer Feierlichkeit die Reliquien von Karl IV., dem letzten ungarischen König, sowie von zwei weiteren polnischen Heiligen in der römisch-katholischen Kirche in Hercegszántó untergebracht. Karl IV. wurde 2004 vom Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Laut seinem Enkel, György Habsburg, der am Ende des Gottesdienstes eine kurze Rede hielt, empfand die Familie das als Anerkennung dafür, dass Karl IV. in seinem ganzen Leben versucht hat, den Frieden zu sichern. Zwar hat er nur zwei Jahre geherrscht, und konnte manche seiner Ziele nicht verwirklichen, war sein Leben aus mancher Sicht doch erfolgreich. Er nahm sowohl die Krone und die damit verbundene Verantwortung, als auch die Emigration mit tiefer Religiösität an. Er wollte für die Völker der Monarchie immer das Beste und stand wahrscheinlich deswegen sehr nahe zu seinen Untertanen.

Erzbischof Balázs Bábel, der die Messe zelebrierte, bezeichnete Karl den Seligen als „Soldat des Friedens". Mark Érszegi sprach aus der Sicht des Geschichtsforschers über ihn und hob seinen Friedenswillen hervor. Nach dem ersten Weltkrieg wollte er das weitere Blutvergießen vermeiden und zog sich ins Schweizer Exil zurück. 1921 versuchte er zweimal die Rückkehr in das Land. Aber beim zweiten Mal wurde er von den Truppen der ungarischen Regierung gefangen genommen und man beschloss ihn auf die Insel Madeira zu verbannen. Hier starb er frühzeitig am 1. April 1922.

Seine Person und sein Leben können uns als Beispiel dienen, wie man stets nach seiner Überzeugung und seinem Glauben handelt. Und langsam scheint sich auch sein Traum von dem friedlichen Zusammenleben der Länder Europas zu verwirklichen.

Csorbai

Besondere Jahrestage

Die Heilige Elisabeth von Ungarn, Landgräfin von Thüringen - Gedenktag am 19.November

Die Heilige Elisabeth ist international ein Symbol für Hilfsbereitschaft, Barmherzigkeit und Mitgefühl. Elisabeth kam 1207 als Tochter von König Andreas II. von Ungarn und dessen erster Frau Gertrud von Kärnten-Andechs-Meran (ermordet 1213) auf der Burg Sárospatak in Nordungarn zur Welt. Elisabeths Lebensweg war von Anfang an durch die fürstliche Heiratsdiplomatie bestimmt. Mit einem Jahr wurde sie mit dem elfjährigen Landgrafensohn Herman von Thüringen verlobt. Darum wurde Elisabeth mit 4 Jahren(1211) zur Erziehung in deutscher Umgebung nach Thüringen geschickt. Im Jahre 1216, bevor die geplante Hochzeit Elisabeths mit ihrem Bräutigam stattfinden sollte, starb Hermann und ein Jahr darauf auch sein Vater. So wurde 1218 der jüngere Sohn, Ludwig der Herrscher. Elisabeth sollte nach Ungarn zurückgeschickt werden; aber inzwischen hatte sich Ludwig in sie verliebt. Elisabeth war 14 Jahre alt, als ihre Hochzeit mit Landgraf Ludwig auf der Wartburg bei Eisenach glanzvoll gefeiert wurde. Es kam zu einer glücklichen Ehe, drei Kinder brachte sie zur Welt. Als 1225 die ersten Franziskaner nach Eisenach kamen, übte deren Ideal befreiender Besitzlosigkeit großen Einfluss auf Elisabeth aus. Sie kümmerte sich um Bedürftige, besuchte Armenviertel. Während einer großen Hungersnot von 1226, als ihr Gatte in Cremona weilte, verteilte Elisabeth die in den gräflichen Kornkammern aufbewahrte Jahresernte. Außerdem verkaufte sie ihren Schmuck, gab den Erlös den Armen, teilte Mahlzeiten aus Bedürftige aus, und ließ am Fuß der Wartburg ein Hospital errichten. Diese Tätigkeit wurde von der Familie mehr als skeptisch betrachtet. Nach sechs Jahren nahm diese Ehe ein tragisches Ende: Landgraf Ludwig von Thüringen fiel am 11. Juli 1227 auf einem Kreuzzug im italienischen Brindisi der Pestkrankheit zum Opfer. Elisabeth war tief traurig: "Mit ihm ist mir die Welt gestorben". Ihre "lieben" Verwandten wollten mit der ungarischen Fremden nichts mehr zu tun haben. Elisabeth verschenkte ihnen zuviel an die Armen und Bedürftigen. Sie machten ihr das Leben sehr schwer, stellten die unbequeme Wohltäterin vor die Wahl, sich entweder dem höfischen Leben anzupassen oder die Wartburg verlassen. Elisabeth wurde mit ihren drei Kinder von ihrem Schwager Heinrich Raspe von der Wartburg vertrieben. Im Winter(1227/1228) fand sie keine Unterkunft in Eisenach, hat zunähst in einem Schweinstall gehaust. Endlich fand sie bei ihrem Onkel, Bischof Eckbert von Bamberg Aufnahme. Er besorgte, dass Elisabeth und ihre Kinder bis 1929 beim verwandten Landadel auf Burg Pottenstein bei Bayreuth unterkam. Sie lebten auf dem Burgfelsen zurückgezogen mit zwei Kammerfrauen. Auf Drängen des Vatikans (Papst Gregor IX.) und Verwandter musste der Thüringer Hof das einbehaltene Witwengut an Elisabeth herausgeben.

Mit diesem Witwengutes gründete Elisabeth das Franziskus - Spital und richtete ihr ganzes Augenmerk auf die Betreuung der Armen. Sie verschenkte alles, was sie noch hatte und pflegte in diesem Spital die Kranken. Den Armen wurde sie eine helfende Mutter. Bei der Pflege der Kranken steckte sie sich selber an und starb mit 24 Jahren am 17. November 1231. Papst Gregor IX. sprach Elisabeth schon zu Pfingsten 1235 heilig. Die von ihm eingesetzte Kommission hatte einen Katalog mit 106 Wunderberichten zusammengestellt. Über ihrem Grab wurde 1235 - 1283 eine gotische Elisabethkirche erbaut, in die man 1236 in Anwesenheit von König Friedrich II. die Gebeine der Heiligen in einen kostbaren Schrein überführte. Schließlich errichteten die Pilger das so genannte *Elisabeth-Mausoleum*.

http://www.elisabethkirche-mr.de/

Kathreintag - 25. November

Sankt Katharina, eine Märtyrerin aus Alexandrien in Ägypten, wurde seit den Kreuzzügen zu einer der mächtigsten Fürbitterinnen, nach der Legende hat sie eine ganze Reihe von Patronaten, vor allem wurde sie zur Schutzheiligen der Gelehrten und Studierenden, da sie nach der Überlieferung fünfzig Philosophen zum christlichen Glauben bekehrt haben soll. Sie ist an dem Rad zu erkennen auf das sie nach der Legende geflochten wurde. Weil die Heilige als Patronin allen Gewerbes gilt, das mit einem Rad zu tun hat - der Wagner, der Müller, der Scherenschleifer, der Buchdrucker, der Schiffer und die Spinnerinnen -, mussten am Kathreintag alle Räder still halten. Die heilige Katharina gehört zu den **vierzehn Nothelfern** und wird bei Kopf- und Zungenleiden und zum Auffinden von Ertrunkenen angerufen.

"Im Wirtschaftsjahr bringt der Kathreintag das Ende der Weidezeit, die Bienenstöcke und die Vieh kommen unter das Dach("Kathrein holt die Schafe rein"); es beginnt die Zeit der Schafschur. und somit auch die Arbei am Spinnrad", die Spinnräder wurden hervorgeholt, das eigentliche Spinnen begann erst am folgenden Tag. Knechte und Mägde bekamen an diesem Tag ihren Lohn und konnten die Stellung wechseln.

Bauern- und Wetterregeln:

Wie St. Kathrein wird's Neujahr sein.

Wenn kein Schneefall auf Kathrein is, auf St. Andreas kommt er gewiß. Wäscht Kathrein, so trocknet Andreas.

"Wie´s um Kathrein, trüb oder rein, wird auch der nächste Februar sein."

Kathrein stellt Tanz und Räder ein - "Kathrein schließt Baß und Geigen ein" - dieses volkstümliche Gebot beendet am Kathreintag alle dörflichen Tanzveranstaltungen; leitet die staate Zeit ein und mit Tanzen war nichts bis zum Dreikönigstag.

Aus tem Briefkaschte

Liewr Freind Stephan,

haint isch so a regnerisches Wettr, dass ich ka Luscht hab im Garte umkrawe, sou hab ich halt kmaant (gemeint), dass ich tr a poar Zeile schreib. Seit tr Wahle hen mr uns noch gar nit ksehne un gar nit iwr die Ergebnisse dischkutiert. Damouls im Summr hab ich noch Ängschte khat, dass unsri Leit sich nit registriere lasse un am End nit gnung Mindrheiteselbstvrwaltunge kwählt ware. Geschtr hab ich im Internet nochkschaat un hab ksehne, dass die Zahl vun tr kwählti Mindrheiteselbstvrwaltunge nit weniger, sondern sogar mehr isch. Ja wer vrsteht denn die Welt schun! Bisher hen mr alweil ksagt, dass vun Joahr zu Joahr weniger Schwowe tou sin un jetz uf aamoul sin's mehr. Un in solchi Derfer sin sie aa erschiene, in dene bisher nie Schwowe klebt hen.
Awr nit tes isch's einzigi, was ich nit vrsteh. Mei Nochpr, tr Hanns Vetr, hot a klaanere Weigarte wie ich un trotzdem hot er noch Wein vum vorige Joahr. „Tu Hans, wie isch tes meglich, dass du noch mehr Wein hosch wie ich?" hab ich ihn moul kfrogt. „Ja, wenn du ihn aa mit Wassr vrdünne tätsch (würdest), nou hätscht (hättest) aa mehr trfu.
Na soviel vun tr Zahle un vum Wein! Ich maan (meine), es kummt darauf an, was für Arwet die gewählte Abgeordnete leiste un was sie far die Schwowe tun!
Hoffentlich kummsch uf tr Kathreineball un nou kenne mr tes Thema noch aus dischkriere. Nar scheen tie Schuh auswikse un nit krexe, weil nou die fesche Weiwr andri Tanzpartner suche.
Machs gut es grießt dich tei Freind tr

Manfred Paul

Mai Liew'r Pauli,

ich hep' aa schun uffg'heert mit ter Gartearweit, un' Gott sei Dank mei Weingarta hep ich schun v'rkaaft, so muss ich maal pei Dir aan Kellrbesuch macha. Sag mal, is' tai Wain pessr wie var aa Jahr? Soll ich Sodr mitpringa, odr hascht ihn schun getaaft...?
Fun t'r Waahla kann ich nar so viel saaga: Ich war froh, tass ta in Baja sich schunball 300 Schwawa registriert h'en, awr tas nar 200 waehla g'anga sain, tes vrsteh' ich net... Ich pin neigierich, was werd in 4 Jahr?
Am All'rheilige hep' ich tie Gräw'r fun mai Ahna uffg'sucht, un' je äld'r ich wer', um so mehr denk' ich an ihra schweri Schicksaal... Tamals nach tem Krieg hen mir allweil k'sagt: Ter Otati is in Russland g'starwa, mir hen nar k'sagt ter Aldi... und er war nar 44 Jahr ald... Tie Grossmodr war mit 40 schun a Witwe. Und ihra Toht'r, -mai Modr- war erscht 19 Jahr ald, mit 2 klaani Kinr, un' tie Russa hen sie doch nach Russland vrschleppt... 3 Jahr lang hen m'r net g'wisst wu sie is'... Kennt tes heind aa junges Maadl aushalda...? Iwrhaupt interresiert tes noch unser Jugend...? Traurig wieviel vrlasseni schwawischi Gräwr sain. Wieviel Fleiß un' Schweiß, Schmerz un Elend, Liebe, Freude un' Leidenschaft hat tas Schicksaal ehna g'ewa... Un' was is' gepliewa? Un' wie lang werd' noch an sie gedacht??
Jetzt khumma uf uns Alda tie schweri Täg', awr am Katreinenball wer ich toch mai Kreizweh' vrgessa! Nar tie Musikante sella schee plaasa!!
PX! (Plaib Xund!)

Stephan

Wir empfehlen

Deutschsprachiger katholischer Gottesdienst:
Jede 1. und 3. Woche im Monat um 10:30 in der Innerstädtischen Kirche zu Baje/Baja

Liebe LeserInnen,
falls Sie irgendwelche Ideen zur Gestaltung unserer Zeitung haben oder gerne etwas veröffentlichen möchten (Wünsche, Mitteilungen usw.), rufen Sie uns an, schicken Sie eine E-Mail oder einen Brief.
Wenn Sie noch keine Zeitung bekommen haben, können Sie sich eine kostenlos in der **Bibliothek des Ungarndeutschen Bildungszentrum bei Eva Huber** besorgen oder auf Wunsch schicken wir sie Ihnen per Post zu, in diesem Falle müssen die Postgebühren von Ihnen übernommen werden.
Geben Sie bitte die Nachricht auch Ihren Bekannten weiter!

Die **„Batschkaer Spuren"** können Sie auch schon im Internet lesen: **www.batschkaerspuren.fw.hu**

Verehrte Unternehmer und Sponsoren!
Wir veröffentlichen gerne Ihre Anzeigen und Werbungen, bitte melden Sie sich!

Batschkaer Spuren

erscheint viermal im Jahr.
Chefredakteur:
Alfred Manz
Stellv. Chefredakteur: Péter Csorbai
Redaktion: Eva Huber,
Rosemarie Kemmer Gerner,
Terézia Mayer Szauter, Paula Paplauer,
Terézia Ruff, Teréz Schön
Webmaster: Annamária Belák
Technische Mitarbeiterin:
Kinga Ginder Timár

ISSN 1219-7076
Anschrift: 6500 Baja Duna u. 33
Tel:06/79/520-211
E-Mail: spuren@citromail.hu
Internet: www.batschkaerspuren.fw.hu
Herausgeber: Gemeinnützige Stiftung für die Ungarndeutschen in der Batschka
Unterstützung: Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Baja
Druck: Bajapress Kft.
Für Spenden sind wir jederzeit sehr dankbar!
Kontonummer OTP 11732033-20003067

Spenderliste

Da alle unsere Leser die Zeitung kostenlos bekommen, sind wir auch auf Ihre Spende angewiesen!

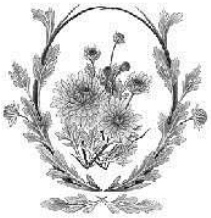
Unsere Kontonummer: OTP 11732033-20003067

In September, Oktober, November sind von folgenden Lesern Spenden eingegangen:

Anett Gál
Dr. Elisabeth Knab
Katalin Krix
Tünde Hídvégi
Sowie weitere anonyme Personen

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Spende!

Glückwünsche zum Namenstag



An Katharina Pintér
"Bleib, wie du bist, zu jeder Stund.
Vor allem bleib recht lang gesund!"
Ich wünsche dir zu deinem Namenstagfest viel Glück und nur das Beste!
Eva Huber

Der "Batschka" Deutscher Kulturverein und der Waschkuter Rentnerklub gratulieren den folgenden Mitgliedern von Herzen zu ihrem Namenstag und wünschen ihnen weiterhin frohe, sorglose Studen, sowie Gesundheit und bedanken sich für die gute Zusammenarbeit:
Fr. Elisabatha Bohner geb. Flach, Fr. Elisabatha Friedrich geb. Bohner, Fr. Elisabetha Knipf geb. Németh, Fr. Elisabetha Repmann geb. Huber, Fr. Elisabetha Reiter geb. Katzenmayer, Fr. Elisabetha Ribár geb. Glück.

„Gelobt sei Jesus Christus!
Ich bin heit' Nacht vom Schlaf erwacht,
Mein Schutzengel hat mir eine
Botschaft gebracht,
Ich dachte hin und dachte her,
Und wusste nicht, was für eine
Botschaft es wär',
Endlich fällt's mir ein,
Dass heut' Elisabetha könnt' sein.
Drum wünsche ich Euch viel Glück und Segen
Und ein langes, gesundes Leben.
Gelobt sei Jesus Christus!„

An Katharina Turi
Zum Namenstag

Es kehre noch oft dieser Tag Dir zurück
Und schmücke mit Freuden Dein Leben;
Es möge Dich immer das heiterste Glück
Begrüßen und lächelnd umschweben.

Dann fühlen wir alle uns innig beglückt
Und heiterer glänzt uns das Leben:
Wir sehen entgegen dem Tage entzückt,
Der Dir seinen Namen gegeben.

Von Annamaria Belák und Eva Huber

Spuren Redaktion

Zum Namenstag wünschen
Frau Katharina Manz alles gute ihre Enkelkinder.

Der Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen verlieh das Ehrenzeichen in Gold an **Stephan Turi** für seine 50-jährige unermüdete Tätigkeit auf dem Gebiet der Blasmusik.

Pista bácsi, wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin viel Schaffenskraft und gute Gesundheit!

Der Verband der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun verlieh dem Chefredakteur unserer Zeitung Herrn **Alfred Manz** die Auszeichnung „Für das Ungarndeutschtum im Komitat Bács-Kiskun".

Redaktionssitzung nach der Feier

Wir gratulieren und warten auf die nächste Nummer der „Spuren"!